

en, besonders
a Kriegsluftig
p Eulenburg
affenats am
art ermäßig
nen Vereine
ationen an:
Sängerbund,
bei Fischer,
Hellingner,
ieftel.
9 Uhr bei
raße.
Deperstraße.
Restaurant
3, 1/2 Uhr
t, Hallerweg,
St. Sowe.
Deperstraße.
grün, Ziegel-
Bedmann,
perstraße.
Männer. und
bei Sittig,
8 1/2 Uhr bei
Siekmann,
ler" 9 Uhr
r bei Wirt
r bei Gro-
ei Böle.
irt Müller.
9 Uhr bei
9 Uhr bei
3 1/2 Uhr bei
r bei Wirt
r bei Wirt
8 1/2 Uhr bei
Solidarität"
9 Uhr.
ei" 9 Uhr.
hr.
ijer Chor.
9 Uhr bei
ng" 8 1/2 Uhr
Gde.
15 Buchstaben
gedruckt.
angenommen.
ren!
billig kaufen,
vertrauen laufen.
für gute Schuh-
elasse, Befehl-
76. 4312*
sofa,
Bestellen mit
St. neu. Sieg-
4318*
aren 4320
n, Damen und
stragene Herren-
u. c. kaufen Sie
eier & Düring,
en Markt.
offeln.
größerer Posten
Futterkartoffeln
Beruh. Befling.
1241. 4296*
unge,
s. Kronstein,
4323*
elle
zu verkaufen.
[4310*
agen
Dsnabrücker-
[4311*
n:
Blätterin moht
l. [4319*
motor
a bis 1 Pferde-
ucht. Hermann
4326*

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Befestigung.
Eingelassener 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Herrnpost-Anschluß Nr. 353.



Volksrecht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 187.

Bielefeld, Freitag, 13. August 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Agrarischer Sozialismus.

In einem Artikel mit der Überschrift „Bauernlegende Kohlenherren“ wird in der „Deutschen Tageszeitung“ geschildert, daß im rheinischen Industriegebiet Bauern auf Grund des preussischen Berggesetzes zugunsten der Bergwerkseigentümer Land enteignet worden wäre, ohne daß die Bauern dafür eine hinreichende Entschädigung erhalten hätten.

Der Artikel beschäftigt sich dann mit dem im Bergbau herrschenden Rechtszustand. In den ältesten Zeiten sind die Bergschätze allgemein als ein Teil des Grundeigentums betrachtet worden. Später hat der Kaiser sich das „Bergregal“ angeeignet und es dann an die Kurfürsten weitergegeben.

Schon 1356 wurde durch die goldene Bulle Gold, Kupfer, Blei, Zinn und Eisen der Verfügung des Grundeigentümers entzogen, und durch das preussische Berggesetz von 1868 ist das- selbe bezüglich einer großen Reihe anderer Mineralien, darunter auch Stein- und Braunkohle, geschehen. Der Staat hat aber dann das Bergregal uneingeschränkt an die Berg- werkseigentümer verpfändet.

Es wird nun gezeigt, wie rücksichtslos die Bergherren von ihren Rechten Gebrauch machen. Für das Kohlenyndikat existiere das Interesse des armen Mannes, benachteiligt, wie das der heimischen Industrie, die die Kohlen teuer bezahlen muß, wie die ausländische Konkurrenz. Diese Verhältnisse müßten durch eine Reform des Berggesetzes beseitigt werden. Den Landwirten — so wird in dem Artikel gefordert —, denen ein Grundstüd weggenommen wird, müßte ausreichendes Er- satzland zur Verfügung gestellt werden.

Es heißt dann weiter:
Auch die Rechte der Gemeinden müssen den Zechen gegenüber sichergestellt werden. Die erwähnte Zwangs- genossenschaft der Zechen müßte für den Teil der Gemein- deanteile aufkommen, der durch die Zechen entstanden ist und für den, nachdem die Zechen stillgelegt sind, in der Gemeinde ein Träger nicht mehr vorhanden ist.

Die Rechte der Gemeinden werden aber auch schon besser geschützt sein, wenn die Rechte der Allgemeinheit gegenüber dem Bergbau besser gewahrt werden. Die Dividenden dürfen nicht allein darüber entscheiden, ob eine Zechen- ersaufen soll; es sind da auch die Interessen der Arbeiter, der Gemeinden und des Staates in Rechnung zu stellen.

Des weiteren muß der Verschleuderung der Kohlen nach dem Auslande ein Ende gemacht werden. Es wird berech- net, daß unsere Kohlenvorräte nur noch für höchstens 100 Jahre ausreichen. Wer bürgt dafür, daß bis dahin andere, gleich billige Wärme- und Lichtquellen erschlossen werden? Es wäre darum ein unverantwortlicher Leichtsin, wenn in der bisherigen Weise mit unseren Kohlenhöfen weiter ge- schleudert würde. Die Kohlenausfuhr muß gesetzlich ver- boten werden. Die deutschen Arbeiter leiden unter einer solchen Maßregel nicht. Werden die russischen, galizischen und italienischen Arbeiter, die jetzt im Bergbau beschäftigt sind, nach ihrer Heimat abgeschoben, so bleibt auch bei einer Beschränkung des Kohlenbaues auf den heimischen Bedarf für die deutschen Arbeiter Arbeit genug übrig.

Daß die Festsetzung der Kohlenpreise nicht dem Kohlen- syndikat überlassen werden darf, daß vielmehr der Staat und die gesetzgebenden Körperschaften dabei im Interesse der Kohlenkonsumenten ein Wort mitreden müssen, ist längst allgemein als Bedürfnis anerkannt worden.

Endlich soll der Staat sich wieder an das Wort Berg- regal erinnern und gleich den früheren Landesherren die Bergschätze im Interesse des Staates ausüben, sei es, daß er die Bergwerke selber betreibt, oder sich für das Recht der Ausbeutung einen „Bergzehnten“ zahlen läßt.

Das sind ja ziemlich radikale Forderungen, die sicher auch den Beifall eines jeden Sozialdemokraten finden werden, wenn wir auch noch weiter gehen und verlangen, daß die Berg- werke samt und sonders in das Eigentum der Allgemeinheit übergeführt werden sollen.

Bemerkenswert aber ist, daß derartige Forderungen in einem agrarischen Blatt aufgestellt werden können, ohne daß die Redaktion widerspricht! Der Artikel steht auf dem ganz richtigen Standpunkt, die Allgemeinheit sei berechtigt zu ver- hindern, daß ein Monopol, wie es die Bergwerkseigentümer haben, zu ihrem Schaden ausgenutzt wird. Der Verschleu- derung der Kohlen nach dem Auslande soll ein Ende gemacht werden! Es geht nicht, daß dem Volke die Kohle übermäßig verteuert wird! Es ist sicher alles gut und recht, was der Ar- titelschreiber ausführt. Aber die Herren von der „Deutschen Tageszeitung“ haben wohl, als sie den Artikel aufnahmen, ganz vergessen, daß nicht nur die Grubenmagnaten ein Monopol haben, und daß es auch noch andere Leute gibt, die in derselben glücklichen Lage sind. Wie sieht es denn mit unseren Agrariern, deren Organ die „Deutsche Tageszeitung“ ist? Machen die es denn besser wie die Kohlenbarone? O nein. Sie wuchern das deutsche Volk genau so aus wie diese. Genieren sie sich etwa, für ihre Produkte im Inlande so viel zu nehmen, wie sie nur irgend kriegen können, und verkaufen sie nicht ihr Ge- treide auch billiger ans Ausland? Nehmen sie dabei nicht sogar noch die Hilfe des Staats in Anspruch, der ihnen durch hohe Zölle die ausländische Konkurrenz fernhalten und die Aus- fuhr durch Prämien erleichtern muß?

Vor einigen Wochen verlangte die Sozialdemokratie in An- betracht der hohen Lebensmittelpreise, die Zölle sollten herab- gesetzt, die Ausfuhrprämien, die in Gestalt von Ausfuhrscheinen vom Deutschen Reich gewährt werden, sollten zeitweise aufge- hoben werden. Wie haben da die Agrarier nicht Jeter und Mor- dio geschrien! Und dabei waren die Forderungen, die damals die

Sozialdemokratie aufstellte, nicht entfernt so radikal, wie die, welche wir hier in den Spalten der „Deutschen Tageszeitung“ finden.

Wurde doch von den Sozialdemokraten keine Festlegung des Preises gefordert! Diese hatte sich vielmehr damit begnügt zu verlangen, die staatliche Unterstützung der agrarischen Volkspolitur sollte aufhören.

So find nun einmal unsere Agrarier. Wenn es in ihrem Interesse liegt, so haben sie nichts gegen eine weitgehende Be- schränkung des Eigentumsrechtes. Aber, wehe, wehe, wenn ihnen von ihren Rechten auch nur ein Fiselchen weggenommen werden soll. Die hohen Preise der Kohle, die auch sie be- zahlen müssen, sollen vom Staat niedrig gehalten werden. Aber dagegen, daß der Staat die Erzeugnisse, die sie verkaufen, verteuert, haben sie nichts. Sie betrachten es als ihr Privi- leg, das Volk auszurauben. Der bürgerliche Kohlenwucher soll verhindert, der junkerliche Brodwucher staatlich geschützt werden!

Sie können sich nun nicht etwa darauf berufen, daß den Bergwerksherren ihr Eigentum vom Staat geschenkt worden ist. Wie Eigentum entstanden ist, darauf kommt es doch nicht an, sondern darauf, daß es vorhanden ist.

Würde man unterfragen, woher das Eigentum unserer Junker stammt, so wird man finden, daß ihre Vorfahren es vielfach noch auf viel ansehnlichere Weise erworben haben, wie die Grubenbesitzer das ihrige. Wie manche Last, die später durch Hingabe von Land abgelöst werden mußte, ist nicht mit brutaler Gewalt den Bauern von den Junkern aufer- legt worden? Und haben sie sich etwas daraus gemacht, mit dem Schwert in der Hand so einen Pfefferjod am seinen schändlichen Mammon zu erleichtern? Aber wie kann man auch von unseren Junkern verlangen, daß sie sich ihren Kopf über o gleichgültige Dinge wie Recht und Gerechtigkeit zerbrechen? Was ihnen nicht in den Kram paßt, das verdonnern sie einfach im Namen von Gott, König und Vaterland in Grund und Boden, genieren sich aber nicht, genau daselbe, was sie soeben verurteilt haben, zu fordern, sowie für sie etwas dabei heraus- springt.

Schweden im Generalstreik.

Die offizielle Zahl der Streikenden, die aber meistens auf Angaben der Unternehmer beruht, beträgt 285 577. Es kann daher mit Sicherheit angenommen werden, daß die Zahl 300 000 bereits überschritten ist. Schweden fordert die Unter- nehmer auf, diese Angaben zu machen, weil sie angeblich für die Sache der Unternehmer nützlich sein sollen. Er beabsichtigt da- mit natürlicherweise nur, die Ziffer möglichst gering erscheinen zu lassen, um den Gerüchten Nahrung zu geben, daß die Aus- ständigen immer mehr zur Arbeit zurückkehren. Daraus resul- tiert auch der große Hauf von Anzeigen der bürgerlichen Presse, die nur darauf gerichtet sind, die Arbeiter in ihren Entschlie- gungen zu wankeln zu machen. Bisher ist dieses Bestreben jedoch resultatlos gewesen; denn kein einziger organisierter Arbeiter und nur äußerst wenig unorganisierte haben die Arbeit aufge- nommen. Die Stimmung unter der Arbeiterschaft ist allgemein fest und ruhig; der Streik der Buchdrucker könnte zwar etwas effektiver wirken, wenn die in den Betrieben verbliebenen Fak- toren usw. reichen aus, um kleine Flugblätter usw. herausgeben zu können. Kein einziger organisierter Buchdrucker hat sich indes zum Streikbrecher hingegeben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Wann tritt der preussische Landtag zusammen? Wie eine Korrespondenz erfahren haben will, ist es sehr unwahrscheinlich, daß der preussische Landtag noch in diesem Jahre seine Ar- beiten aufnehmen wird. Er dürfte kaum vor Anfang Januar 1910 zusammentreten, da neben dem Etat an größeren Ent- würfen zunächst nur das Wasser- und das Fischereigesetz in Betracht kommen und zu ihrer Erledigung die Zeit von Januar bis Mai nächsten Jahres vollständig ausreicht.

Die Berliner Landtagswahlen. In liberalen Kreisen ist man mit dem Termin, an dem die Erwahlten zum Landtage vorgekommen werden sollen, nicht einverstanden. Man kann nicht einsehen, aus welchem Grunde die Wahlen einen Zeit- raum von sechs Wochen in Anspruch nehmen müssen. Da be- reits mindestens 6 Wochen vor der Wahl der Wahlmänner die Agitation einsetzt, so sei mit einem Wahlkampf von mindestens 12 Wochen zu rechnen, und das sei eine außergewöhnlich lange Zeit. Es wird daher für wünschenswert gehalten, daß die Termine auf kürzere Zeit hintereinander anberaumt werden. Den Herren Freisinnigen scheint schon angst und bange zu werden vor der sozialdemokratischen Agitation. Sie fürchten offenbar, daß ihnen ein Strich durch die Rechnung gemacht wird, denn sie rechnen stark damit, den Sozialdemokraten einige Mandate zu entreißen.

Freie Eisenbahnfahrt der preussischen Landtagsabgeord- neten. Wie eine Korrespondenz berichtet, ist die Frage der freien Eisenbahnfahrt im Ministerium des Innern bei der Vorbereitung für den nächsten Jahres Etat erörtert worden. Bekanntlich wurde im preussischen Landtag mit großer Mehr- heit ein Antrag auf freie Eisenbahnfahrt angenommen. Ob man aber dem Wunsche nachgeben wird, soll noch sehr zweifel- haft sein. Man beabsichtigt vielmehr, diese Frage mit einer Diätenreform zu behandeln und Freifahrt für den Fall zu ge- wahren, daß Anwesenheitsgelder an die Stelle der bisherigen Diäten treten. Die heutige Diätenzahlung zwingt keinen Abgeordneten, offiziell den Präsidenten um Urlaub zu bitten und so bei Nichtanwesenheit auf die Diäten zu verzichten.

Insertionspreis
für die einpaltige Petitzeile ober-
derer Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 9 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volksrecht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Präsenzgelde würden den Landboten, die an Sitzungstagen nicht in Berlin sind, diese Vergünstigung entziehen. Eine endgültige Entscheidung steht aber noch aus.

Der Rücktritt des Kriegsministers ist der gesamten Presse außerordentlich überraschend gekommen. Weber „Reichs- anzeiger“ noch „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hatten am Mittwoch abend auch nur mit einer Silbe davon Notiz genom- men. Der Grund des Rücktritts kann in den Gesundheits- verhältnissen des Herrn v. Einem nicht zu suchen sein. Das geht schon daraus hervor, daß er an die Spitze eines Armeecorps gestellt wird.

Allerlei Andeutungen lassen vermuten, daß das Zerwürf- nis mit dem Grafen Zeppelin, das seinerzeit allerdings entschieden abgelehnt wurde, mit dazu beigetragen hat, in Herrn v. Einem den Entschluß reifen zu lassen, aus seinem Amte zu scheiden. Die „Nationalzeitung“ glaubt, daß Herr v. Einem zu diesem Schritte durch die politische Lage bestimmt worden sei, während die „Germania“ die Auffassung vertritt, daß Herr v. Einem nicht mehr länger lediglich die ausführende Person des Militärkabinetts sein wollte. Möglicherweise, daß alle drei Gründe zutreffend sind; jedenfalls kam aber das Entlassungs- gesuch und seine Genehmigung derart überraschend, daß man schwer daran glauben kann, daß lediglich der Wunsch, an die Spitze eines Armeecorps gestellt zu werden, maßgebend war.

Der neue Kriegsminister. Zum Nachfolger des Herrn v. Einem gen. Rothmalen wurde der kommandierende General des 2. Armeecorps, v. Heeringen, als Kriegsminister ernannt. Der neue Kriegsminister ist in der hohen Politik bisher wenig hervorgetreten. Er war wiederholt Vertreter der Regierung in der Budgetkommission. v. Heeringen ist 59 Jahre alt. 1893 trat er in das Kriegsministerium ein und wurde mit den Geschäften des Direktors des Armeeverwaltungsdepartements betraut. Später erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Departements. Im Generalstabe war er jahrelang die rechte Hand des Grafen Schlieffen.

Die Beförderung des Herrn v. Heeringen zum Kriegs- minister ist wohl darauf zurückzuführen, daß er sich beim Kaiser schon seit Jahren allgemeiner Beliebtheit erfreute und persona grata bei ihm ist.

Kein deutsch-russischer Zwischenfall. Rattowitz, 12. August. Entgegen der Meldung der „Schlesischen Zeitung“ in Breslau, wonach bei Przelsk ein deutscher Ballon von russischen Grenzsoldaten beschossen und von den vier Insassen drei Offiziere getötet und einer schwer verletzt sei, wird mit- geteilt: Es handelt sich um einen deutschen Militärballon, der mit 3 Offizieren bemannt war. Gegen 6 Uhr kam der Ballon in einer Höhe von 30 Metern angelogen. Arbeiter und Maschinenwärter des Kreiswasserwerkes Rosalingrube eilten herbei, um Hilfe zu leisten. Auf die Frage der Insassen, wo sie sich befänden, wurde ihnen die Antwort erteilt, daß sie sich in Przelsk befinden, die russische Grenze sehr nahe und Vorsicht geboten sei. Die Offiziere versuchten zu landen, aber es gelang ihnen erst hinter der Grenze. Sofort kamen die Kosaken herbei und gaben Schüsse auf den Ballon ab. Da aber niemand von den Insassen verletzt wurde, scheint es sich nur um Signalschüsse gehandelt zu haben. — Das Grenzkommi- sarat in Beuthen stellt den Vorgang noch einfacher dar. Sei- nem Bericht zufolge wurden die Balloninsassen, als ihr Fahr- zeug bei Milowice gegenüber der Lurabütte, dicht hinter der russischen Grenze landete, von der russischen Grenztruppe ange- halten und untersucht. Nachdem aber die Pässe der Insassen in Ordnung befunden, wurden sie wieder freigelassen. Das erste Gerücht, daß Offiziere erschossen worden seien, ist auf die ungenauen Beobachtungen eines Maschinenwärters der Ro- salingrube zurückzuführen.

Volksschullehrer als Schulleiter. Nach einer Bestimmung der obersten hessischen Schulbehörde sollen künftig in den größeren Städten des Großherzogtums nur solche Volksschul- lehrer als Schulleiter Verwendung finden, die praktische Tätig- keit vorausgesetzt, das in dem hessischen Schulgesetz vorgesehene, erweiterte Examen bestanden haben. Falls in der be- treffenden Stadt sich keine geeigneten Kandidaten vorfinden, soll die Stelle zur freien Konkurrenz für auswärtige Bewerber ausgeschrieben werden.

Diese Entscheidung, die auch nicht mehr in erster Linie konfessionelle Rücksichten gelten läßt, bricht mit dem bisherigen System, wonach am meisten das Alter und die Konfession Be- rücksichtigung fanden.

Kinderanktionen. Die Fürsorgegesetzgebung hat bekann- tlich sehr schwere Mängel, die den Behörden eine wirklich aus- reichende, gute Fürsorge für Kinder unmöglich machen. Dem Gesetz fehlt der Grundzug richtigen, sozialen Empfindens. Wenn nun noch hinzukommt, daß mit der Ausübung des Ge- setzes betraute Behörden auch so ganz und gar nichts von diesem Empfinden haben, so ist es um die Fürsorge erst recht schlecht bestellt. Als Beweis für die Tatsache, daß einzelne Behörden, denen das Gesetz die Fürsorge für Kinder zuweist, dazu völlig ungeeignet sind, wird in dem von der Zentrale für private Fürsorge herausgegebenen dritten Jahrgang des Jahrbuchs der Fürsorge u. a. — leider ohne Nennung der Orte — folgen- der Beschluß eines Bürgermeisters mitgeteilt, der die Ver- sorgung eines Säuglings an den Mindestfordernden an- ordnet:

„Der Armenpflegerschaftsrat hat in seiner heutigen Sitzung die Uebernahme des Kindes R. beschlossen. Dasselbe soll in M. abgeholt und sodann in C. öffentlich an den Wenigstbieten- den vergeben werden. C., den 7. Juni 1907. Das Bürger- meisteramt.“

Ein ähnliches Inserat veröffentlichte dieser Tage eine Schweriner Zeitung. Es lautete:

„Am Montag, den 9. d. M., mittags 1 Uhr, sollen im Schulzenhause zu Sufow vier Kinder (Waisen), drei Mädchen

von 2 bis 5 Jahren und ein Knabe von 1/2 Jahr, gegen Entschädigung verurteilt werden. Der Gemeindevorstand."

Hier fehlt allerdings der ausdrückliche Hinweis auf das Mindestgebot; aber natürlich wird auch hier mit einem solchen Gebote gerechnet. Solch ein öffentliches Ausbieten von der Fürsorge bedürftigen Kindern ist eine höchst verwerfliche Praxis, die dem Begriff "Fürsorge" Hohn spricht und geistlich verboten werden müßte.

Auch ein Dementi. Die "Essener Volkszeitung" behauptet, daß die Angriffe von Zentrumsarbeitern auf den Abgeordneten Giesberts nicht in der Versammlung der stimmberechtigten Vertrauensmänner gefallen seien. Dort sei die Diskussion ruhig und sachlich gewesen, es sei nur ausgeführt worden, daß besonders der Kaffeegeld und die Zündholzsteuer starke Mißbilligung in Arbeiterkreisen ausgelöst haben. Ob die Angriffe auf Giesberts, "die sehr merkwürdigerweise von einem nationalliberalen Blatte veröffentlicht werden konnten", in dem Wortlaute gefallen sind, weiß die "Essener Volkszeitung" nicht.

Die Angriffe sind also erfolgt in der Sitzung, in der Giesberts vor christlichen Gewerkschaftlern, die vom katholischen Arbeiter-Sekretariat eingeladen waren, seine erste Verteidigungsrede hielt und die Claqueure dressierte für die Vertrauensmänner-Versammlung. Von den genannten christlichen Gewerkschaftsführern, die gegen Giesberts opponierten, liegt eine Berichtigung irgend welcher Art nicht vor.

Nationalliberale Beamtensympathie. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semmler, der — nach Berichten der Zentrumsblätter — die Abkommandierung eines nationalliberalen Abgeordneten angeboten hatte, um ihm im Interesse der Beamten von der eigenen Fraktion in der Budgetkommission gestellten Anträge zu Fall zu bringen, hat auch bei einer anderen Gelegenheit seine zur Schau getragene Beamtensympathie mit seiner inneren Überzeugung nicht in Einklang zu bringen vermocht. Es war in einer der letzten Sitzungen, der Kampf tobte um die Einreihung der verschiedenen Beamtencategorien in die ihrem Range entsprechende Gehaltsklasse. Bei einem von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Kommission gestellten Antrage, eine Kategorie von Unterbeamten in eine höhere Gehaltsstufe zu bringen, als in der Regierungsvorlage vorgesehen war, erhob bei der Abstimmung auch der Abgeordnete Dr. Semmler als Letzter zaghaft die Hand und seinem Umde entragenen sich die Worte: "Nun, hoffentlich wird der Antrag abgelehnt." — Der Wunsch dieses Gemütsmenschen, der für einen Antrag stimmte, dessen Ablehnung er wünschte, ist in Erfüllung gegangen, der Antrag wurde richtig abgelehnt. Vielleicht hatte Herr Semmler schon damals einen nationalliberalen Abgeordneten abkommandiert, um selber um so sicherer dafür stimmen und sich in die Toga unzweifelhafter Beamtensympathie hüllen zu können.

Der defektorie Neger. Wilhelm II. hat dem Häuptling einer Negertuppe, die sich momentan in Hamburg für Geld sehen läßt, das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Der Häuptling soll sich besonders Verdienste um den Ankauf von Kamelen erworben haben, die von der deutschen Schutztruppe gebraucht werden. Der Akt der Ueberreichung war, wie sich das bei uns von selbst versteht, ein außerordentlich feierlicher. Der Landrat des Kreises Pinneberg reiste eigens nach Stellingen, wo sich der Hagenbediche Tierpark befindet, und erschien in Begleitung einer Anzahl Mitglieder der Gemeindevertretung, um dem Neger die Auszeichnung zu überreichen. Das allgemeine Ehrenzeichen erhalten sonst hauptsächlich Schutzeleute, Gendarmen, Lehrer usw. für langjährige, ausgezeichnete Dienste. Sie werden natürlich nicht wenig erfreut sein, nunmehr auch einen Neger zu den Leuten zählen zu dürfen, mit denen sie den Besitz dieser Auszeichnung teilen. Vielleicht ist es auch nicht uninteressant zu wissen, daß die Beschaffung von Kamelen auf gleicher Stufe rangiert als etwa jahrzehntelange Tätigkeit eines Schullehrers.

Die Kosten für diese Feierlichkeit — denn der Landrat hat natürlich Keiselstein und sonstige Auslagen zu verlangen — tragen selbstverständlich die Steuerzahler, damit sie auch eine Freude an der Sache haben. Wenn der Neger, ausgerüstet mit seinem allgemeinen Ehrenzeichen, wieder heimkehrt, dann wird vielleicht ein allgemeiner Wettbewerb unter den Negern entstehen, die alle das Bestreben haben, Kamelen für unsere Schutztruppe zu vermitteln, um auch in den Besitz einer solchen Medaille zu gelangen.

Kommunales.

Der Wahlrechtsraub in Rixdorf. Die Wahlentziehung durch die reaktionäre Stadtverordnetenmehrheit in Rixdorf wird am deutlichsten durch die Feststellung der Wählerzahl in den einzelnen Abteilungen gekennzeichnet. Nach der Wählerliste sollen vor der Gesamtzahl der Wahlberechtigten (38 429) nicht weniger als 35 810 oder 93,2 Prozent in der 3. Abteilung ihre Stimme abgeben; 2317 oder 6,03 Prozent wählen in der 2. und 302 oder 0,77 Prozent in der 1. Abteilung. D. h.: Der Wähler der 2. Klasse besitzt ein Wahlrecht, das um nahezu das 16fache größer ist als das des Wählers 3. Klasse. Das Wahlrecht eines Wählers 1. Klasse übersteigt das eines Wählers 2. Klasse um etwa das Achtefache, und das eines Wählers 3. Klasse sogar um das Einhundertsechszwanzigfache!

Erfolg für das Stroh. Der Landesausschuß für Essigsäuretrinken nahm in dritter Lesung ein neues Kommunalabgabengesetz an, in dem u. a. die Gemeinden ermächtigt werden, eine Steuer nach dem gemeinen Wert der ungebauten Grundstücke bis zur Höhe von 0,5 v. H. einzuführen. Die vorgesehene Wertzuwachssteuer ist wegen der Verhandlungen im Reichstage bis zur nächsten Session vertagt worden.

Zum Tabaksteuergesetz

Hat der Finanzminister folgende Bekanntmachung erlassen: "Nach den von dem Bundesrat am 24. Juli d. J. beschlossenen Ausführungsbestimmungen zu Artikel 3a des Gesetzes vom 15. Juli 1909 wegen Abänderung des Tabaksteuergesetzes haben Zigaretten- und Zigarettenpapierfabrikanten und -Händler alle am 31. August d. J. am Schluß der Geschäftsstunden in ihrem Besitze befindlichen Steuerzeichen für Zigaretten und Zigarettenpapier zu liefern."

Bielefelder Sommertheater.

en. Donnerstag, 12. August: Ich heirate meine Tochter, Lustspiel in einem Akt von Groß von Trodan, und Charles Tante, Schwank in drei Akten von Brandon Thomas. Ein Benefiz und ein Gastspiel, das Benefiz des Komikers Max Carr und das Gastspiel der ersten Raben Janny Roma aus Braunschweig. Der Gast kam besonders in dem Einakter als Alice von Saffron zur Geltung, wo ihm in Hans Freiden als Ottmar von Saffron ein ebenbürtiger Partner zur Seite stand. Auch der tolle Schwank "Charles Tante" wurde gut gegeben, hier gab der Benefizant als Lord Babberley sein Bestes. Von den übrigen Mitspielenden seien noch erwähnt Walter Neumann als Jack Chesney, Josef Kiehl als Charles Wigham und Fritz Braumann als Colonel Chesney.

tenhüllen spätestens am 3. September d. J. an die Hebestellen zurückzuliefern. Für das dabei einzuhaltende Verfahren, sowie hinsichtlich des für die zurückgelieferten Steuerzeichen, die unbeschädigt sein müssen, zu gewährenden Erlasses ist bestimmt, daß der Hebestelle eine Aufstellung der umzutauschenden Steuerzeichen unter Benennung des mit der Aufschrift "Rücklieferungszettel" zu versehenen Bestellzettelmusters neben einem Bestellzettel für die an ihrer Stelle gewünschten Steuerzeichen vorzulegen ist. Statt des Umtausches kann mit Genehmigung der Direktivbehörde eine Rückzahlung des für die Steuerzeichen entrichteten Betrages erfolgen, wenn ein Fabrikant die Herstellung oder ein Händler die Einfuhr von der Zigarettensteuer unterliegenden Waren aufgibt. Auch angebrochene Bogen oder einzelne Steuerzeichen können unter Abführung etwa überschüssiger Bruchteile eines Pfennigs umgetauscht oder erstattet werden. Für später zurückgelieferte Steuerzeichen findet ein Erlass nicht statt. — Vom 1. September ab dürfen Zigaretten und Zigarettenhüllen aus der Erzeugungsfabrik oder dem Zollgewahrsam nur dann entfernt werden, wenn sie mit Steuerzeichen versehen sind, die durch einen in roter Farbe hergestellten Aufdruck: "Gesetz von 1909" gekennzeichnet sind. Zigaretten und Zigarettenhüllen, die vor dem 1. September d. J. an ihren Erzeugungsfabriken oder aus dem Zollgewahrsam entfernt worden sind, bedürfen einer Veränderung der an ihnen angebrachten Steuerzeichen nicht. Fabrikanten, die am 1. September d. J. noch mit alten Steuerzeichen versehene Zigaretten in den Erzeugungsfabriken haben, kann von dem Hauptamt ausnahmsweise gestattet werden, diese Zigaretten ohne Veränderung der Steuerzeichen gegen Zahlung des Unterschiedes zwischen den früheren und den neuen Steuerzeichen aus der Erzeugungsfabrik zu entfernen."

Konservative Politik.

In der "Ostpreussischen Zeitung" behandelt der Fürst zu Dohna-Schlöbitten die Frage, welche Politik die Konservativen im Reichstage einzuschlagen haben, um sich "unter allen Umständen einen ausschlaggebenden Einfluß zu sichern". Seine Partei will mit abwechselnden Mehrheiten die Geschäfte führen, heute mit dem Zentrum, morgen mit den Liberalen; denn, so so schreibt der durchlauchtigste Herr:

"Nur durch die Möglichkeit verschiedener Mehrheitsbildungen zu positiver Arbeit können die Konservativen ihr Ziel erreichen, einerseits eine Vorherrschaft des Zentrums unmöglich zu machen, andererseits die Aufrechterhaltung der christlichen Grundlagen im Staatsleben zu sichern und dabei gleichzeitig den gleichmäßen gegen das Christentum, gegen die Monarchie und gegen die bestehende Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie wirksam entgegenzutreten."

Dr. Fürst zu Dohna huldigt, wie das Zentrum überhaupt, der Anschauung, daß den Annahmen der Konservativen jede bürgerliche Partei sich fügen muß, "heute die Sozialen und morgen die Sozialen". Heute mit den Liberalen gegen das Zentrum und morgen mit dem Zentrum gegen die Liberalen, wie es den Herren Junkern gerade in den Kram paßt. Mit dem Zentrum wollen sie die sogenannten "christlichen Grundlagen im Staatsleben" gegen die Liberalen und Sozialdemokraten verteidigen — und mit den Liberalen wollen sie der Vorherrschaft des Zentrums begegnen. Zentrum und Liberale zusammen sollen mit ihnen die Sozialdemokratie bekämpfen.

Das ist eine sehr "einfache" Kalkulation. Die darin liegende Spekulation aber ist Aufrechterhaltung und Stärkung der Junkterherrschaft, des parlamentarischen Regiments einer Clique von einigen Duzend Leuten über die Nation.

Die "Freisinnige Zeitung" meint, in den Worten des Fürsten zu Dohna offenbare sich eine "außerordentlich kindliche Auffassung", sie bezweifelt, daß die Liberalen, "falls einmal die Rechte ihre Forderungen gegen das Zentrum durchsetzen will, geneigt sein werden, den Konservativen die Kastration aus dem Feuer zu holen, um dann wieder, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan haben, zu gehen".

Je nun, im Grunde folgt der Fürst zu Dohna doch lediglich dem Bloßgedanken, in welchem sich die Konservativen und Liberalen gegen Sozialdemokratie und Zentrum zusammengekommen hätten. Dieser unglückliche Gedanke hätte gar nicht aufkommen können, und es würde keinem Konservativen einfallen, die Idee der "wechselnden Mehrheiten" unter Einbeziehung der Liberalen zu propagieren, wenn die Liberalen, statt gemeinsam mit der Junkterpartei und dem Zentrum die Sozialdemokratie zu bekämpfen, unter ehrlicher und konsequenter Befolgung der Grundsätze des Liberalismus, die Sozialdemokratie im Kampfe gegen die Reaktion unterstützt hätten. Nationalliberale und Freisinnige sind schon so oft zu Vertretern von diesen Grundsätzen geworden, besonders in der Blockade, daß man sich nicht darüber wundern kann, wenn die Junkterpartei ihnen jammert, mit ihr im Reichstage die Politik der "wechselnden Mehrheiten" zu betreiben.

Der Sturm im Zentrum.

Aus den Kreisen der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages geht der "Köln. Volksztg." folgendes zu: "Der erste Vorsitz der Osterdienstag-Konferenz, daß das Zentrum die Aufgabe habe, die gesamten Interessen des Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Einklange mit den Grundsätzen der katholischen Weltanschauung zu vertreten, erhält erst seine rechte Würdigung in dem zweiten Leitsatz: Der Volksverein für das katholische Deutschland bedarf wegen seiner großen Bedeutung für das katholische Leben eines engeren Anschlusses an den Episkopat. Alle Gründe, welche für den engeren Anschluß an den Episkopat geltend gemacht werden, müssen die Herren dann auch für das Zentrum gelten lassen, denn zunächst hat die interepiscopale Zentrumsorganisation doch wohl noch größere Bedeutung für das katholische Leben, als der Volksverein. Weiterhin sind doch auch für das Zentrum Garantien nötig, daß es sich im Einklange mit den katholischen Grundgesetzen verhält. Die Garantien, die in den Persönlichkeiten, den Trägern der Organisation gegeben sind, halten die Herren doch nicht für ausreichend. Selbst die Aussicht und alle noch so energiegelassenen Erklärungen des Kardinals von Köln bezüglich des Volksvereins genügen den Herren noch nicht. Der ganze Vorstoß ist eine neue Auflage des alten Streites, ob katholische Fachabteilungen oder christliche Gewerkschaften. Es sind dieselben Leitsätze, es sind auch zum größten Teile dieselben Personen, die der Berliner Bewegung Vorschub oder doch Sympathie gewähren. Soll doch sogar die Gründung einer neuen katholischen großen Tageszeitung in Berlin geplant werden, die den Kampf für diese Ideen aufnehmen soll."

In der Tat richtet der Kampf seine Spitze gegen die christlichen Gewerkschaften, deren Vertreter im Reichstage öfter eine Tonart anschlagen müssen, die dem größten Teil des Zentrums in der Seele zuwider ist. Und um zu verhindern, daß die christlichen Gewerkschaften eine Bahn betreten, mit der die katholischen Kapitalisten nicht einverstanden sein können, sollen sich einer strengen Aufsicht der Kirche unterstellt werden. Vielleicht hat Herr Giesberts daran gedacht, als er in Essen erklärte, ihm gefalle die ganze gegenwärtige Politik nicht mehr.

Das Streikrecht der Landarbeiter.

Die Konservativen bekämpfen bekanntlich das Streben der Sozialdemokratie, den Landarbeitern das Koalitionsrecht zu verschaffen, sie überhaupt mit den gewerblichen Arbeitern rechtlich gleichzustellen, auf das entscheidende. Jetzt nimmt dazu im Organ des Bundes der Landwirte Herr v. Knebel-Döberitz Stellung. Ein im Reichstage von der sozialdemokratischen Fraktion gestellter Antrag hat es ihm ganz besonders schwer angetan. Danach sollen aufgehoben werden die landesgesetzlichen Strafbestimmungen gegen ländliche Arbeiter wegen Nichtantritts oder Verlassens des Arbeitsverhältnisses, wegen Vertragsverletzungen, Ungehorsams oder Widerpenstigkeit, wegen Verbindung und Vereinigung behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit, oder wegen Anfordern von solchen Verabredungen. Auch soll ihnen das Recht gewährleistet werden, "zur Wahrung und Förderung von Berufs- und Standesinteressen, namentlich zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einstellung der Arbeit, Vereinigungen zu bilden und Verabredungen zu treffen und diesen Vereinigungen das Recht einzuräumen, öffentliche und Vereinsversammlungen zur Erörterung und Beschlußfassung über alle den Beruf und den Stand der Mitglieder betreffenden Angelegenheiten mit Einschluß einer Einwirkung auf die Gesetzgebung und die Verwaltung zu veranstalten."

Herr v. Knebel wiederholt das alte Gejammer der Agrarier: Die Landarbeiter sollen zu Sozialdemokraten "dressiert" und "zu Generalstreiks aufgehetzt" werden; der landwirtschaftliche Betrieb macht die Gewährung des Streikrechtes an die Landarbeiter "unmöglich", ein Streik der Landarbeiter zur Erntezeit würde das "Gemeinwohl schwer schädigen" und auch den Landarbeitern selbst Nachteile bringen. Schließlich heißt es:

"Die deutsche Landwirtschaft ist die eigentliche Nährmutter des ganzen Landes. Ein Erlass der landwirtschaftlichen Produkte aus dem Auslande könnte nur unter schweren Kosten und großem Zeitverlust, zum Teil gar nicht beschafft werden. Und welche ungezählten Millionen der wichtigsten wirtschaftlichen Werte würden verloren gehen zum dauernden Schaden für die gesamte Nation? Ein Streikrecht der Landarbeiter wäre kein Naturrecht, sondern ein nationales Unglück größter Art."

Also die "Natur" hat die Landarbeiter dazu verurteilt, Sklaven der Agrarier zu sein! Bequemer läßt sich allerdings das Streikrecht nicht zurückweisen.

Daß die deutsche Landwirtschaft die "Nährmutter des ganzen Landes" ist, ist eine etwas gewagte Behauptung. Sie ist bekanntlich bei weitem nicht imstande, unsere Bevölkerung zu ernähren, wir sind auf stetig steigende Einfuhr von Getreide usw. angewiesen. Gegen diese Einfuhr haben die Agrarier sich einen Zollschutz geschaffen. Sie betreiben Brot- und Fleischwucher. Aber die Lage ihrer Arbeiter haben sie nicht verbessert; die fündigste Ausbeutung und Unterdrückung unterworfen. Nicht die Nation hat ein Interesse daran, daß ihnen das Koalitionsrecht vorenthalten wird, sondern nur das Agrarierum. Dieses ist das wahre nationale Unglück. Ein Erntestreik der Landarbeiter würde die Aufhebung der Getreidezölle usw. nötig machen. Und das wollen die Agrarier natürlich verhindern. Der Schaden, den das Volk von einem solchen Streik vorübergehend haben könnte, reicht auch nicht entfernt heran an die ungeheure Schädigung, die es dauernd erfährt durch die agrarische Schutzpolitik, die Grenzsperrungen gegen Vieh usw. usw.

Die Kretafrage

Athen, 12. August. Die griechische Regierung beschloß gestern in neuer mündlicher Verhandlung mit den Konjulen, der Forderung der Schutzmächte auf Einziehung der griechischen Flagge nicht nur im Hafen von Candia, sondern auch von Candia nachzukommen. Damit ist, vorbehaltlich der Zustimmung der heute zusammengetretenen Notabelnversammlung, die Fahnenfrage offiziell geregelt. Der in der gestrigen Versammlung von der Opposition beschlossene Widerstand gegen die Fahneneinziehung wird sich wahrscheinlich nicht verwirklichen.

Oesterreich-Ungarn.

a. k. Schreckensherrschaft im Namen des Königs. — Arbeitslose Landarbeiter. 30 Jahre und 58 Tage Kerker, dazu 11 960 Kronen Geldstrafe hat die ungarische "Rechtspflege" in einem halben Jahre über Genossen verhängt. Dazu eine unerbörte Anwendung der Unterdrückungsmacht. So befinden sich nach 12 Angeklagte wegen der Demonstration vom 8. Oktober vorigen Jahres in Haft, ohne zur Verhandlung zu kommen. Viele sitzen lange in Untersuchungshaft, die selbst ungarische Richter hintennach nicht verurteilen können. Die Statistik dieser Verurteilungen spiegelt den Wind, der gegenüber der Arbeiterbewegung weht, stets getreu wider. In den 10 Jahren vom 15. März 1899 bis dahin 1909 gab es insgesamt 178 Jahre, 171 Tage Kerker und 128 432 Kr. Geldstrafe; ohne Untersuchungshaft und Kosten. Davon kamen auf 1900/01 nur 26 Tage und 840 Kr., 1904/05 aber 41 Jahre, 75 Tage und 25827 Kr. Das erste Halbjahr 1909 aber weit schon eine solche Strafsomme auf, daß dieses Jahr sicher den "Rekord schlagen" wird. Junkterwirtschaft und Korruption im Bunde mit halbasiatischer Armut und wildem Chauvinismus: das sind die Feinde, mit denen unsere braven ungarischen Genossen zu ringen haben. Nach außen aber sonnt sich dieses Schinderregiment im Glanze seiner "Kulturpolitik". — Arbeitslos während der Erntearbeit — dieses Schicksal haben die ungarischen Grundherren vielen tausend Landarbeitern bereitet. Um den Erntearbeiterstreiks, dem einzigen Mittel, durch das die Arbeiter in den letzten Jahren ihr Elend ein wenig lindern konnten, vorzubeugen, haben die Besitzer die auf höherer Stufe stehenden magyarischen und deutschen Arbeiter möglichst ferngehalten und die kulturell tiefer stehenden rumänischen und slowakischen Organisationslosen herangezogen. Dazu haben die außergewöhnlich hohen Getreidepreise die Anschaffung arbeitssparender Maschinen behufs Verringerung des Naturallohnes in Getreide rentabel gemacht. So ist angesichts eines reichen Erntesegens die ansässige Arbeiterkraft zum Zuschauen und damit zum Summern im Winter verurteilt. Wahrscheinlich wird die Auswanderung nach Amerika, die schon riesengroß ist (1906 zogen 239 000 aus, mehr als 1 Prozent) eine gewaltige Zunahme erfahren. Unsere Parteiorgane warnen die Regierung, nach beliebiger Manier die Auswanderung zu erschweren und so Hungerrevolten hervorzurufen. Inzwischen begeistert die regierende Klasse sich für die "nationale Armee" und ähnliche Güter.

Rußland.

R. B. Aus dem Intendantenpanama. Man schreibt uns aus Petersburg vom 8. August:

Wie ein Gespenst wandert Barins Revision durch die russischen Lande, alles aufwühlend, übermühselnd, aufwühlend. Was die Hauptstädte ihm in großen Entschlüssen haben, das zeigt sich ihm oder seinen Agenten in der Provinz in vielfältiger Wiederholung und verbrecherisch-pöbelhafter Nuancierung. So lieferte die Revision der Intendantur von Kiew. Krenschuk.

Dobinski in gewissen Material, als es Mos nämlich die Lieferanten, die zum Teil an wiewens die Spuren liegen die Dinge in dem die Intendanten einfar ringer, die Lieferanten müttler und Kommissio

In Kiew verlief der komischen Begeichmad kommen würde, wuhte nete damit, daß die Ar Zeit hinziehen müßten und auch sonst die kom überhaupt "Ordnung Säuberungsarbeit" w niss des Revisionschei beiten zu unterbrech "Hier nahmen sie alle man nur nehmen konn Ergebnis der Revision. vorteilhaftesten Lieferu ab, die außer Geld n den Intendanten zu mancher Lieferanten w "für Vergnügungen des genannt). Verträge pbe geschlossen zu werbe Stimmung der Obrig diesen Verhältnissen h mittlerklasse, die den G forschte und darauf h Diebstahle und Mißbrä die Preise gegenüber d Bud (etwa 16 Kilogram ten und Intendanten te dabei verschiedene and z ziehungen und begl. Anflagebank kommen.

Unterdes schreitet d verhältnisse fort und ze allmächtigen Firma Ma nicht weniger komprn Beamten Kislinsky 43 etwa ebensoviel an sein von 800 000 Rubeln zu schnittliche Prosentlag zwischen 8 und 13 zu aber noch für andere e besam sie von der obeng eigenen Wäschenhäerei fünf Jahre zu gewöhre schach es im Jahre 1886 zedur wiederholte sich horrende Summe, zu d Warenabnahme noch h gewährt, der in den e halbe Million Rubel b wuchsen die Umsätze der einem Jahre die Höhe auch an Bestellungen e Die an die Intendanten besondres dann in die einander kharf zu kon einigte prägnante Beisp naturbestellungen

Der Krieg mit Ma Spanien haben die V Marchica und Cerebere Kanonenboote näher a lassen, und auch die Be zu erleichtern. In M Mauren von neuem d anbruch fielen zwei G riel im Fort nieder, streifte, welche leicht e schließung der Mauren d

a. k. So war da Korrespondent der Par hörte man während des la pios zahlreiche cha Dynamitlager vermuten fällig, daß in den schwe bomben, die dort in ru waren, gar nichts m, uneres Genossen, daß, archistischer" Attentat Ordnung und des Gla unglauhaft erscheinen. alle Mittel rechristigt, der nun allemäßig bl monchischen Blut- und Uebriqness müssen jeht daß nur Kirhen und empörten Volkes geop Nonnen, die in Privi Da sind die Wächter i Ueberlieferung folgend sinnlose Grueletaten, schauer von den Wäls wurde angegriffen, dab Selche Taten wurden i ein Urzi des Hospitals etwa 1200 Verwundete. Polizei oder Bürgerwe berichtigten feste Mor dern unter langamen Fäusten der Ordnung ghauchen?

Das Halbzeit-Schu Jahren wird von Sozi agitiert, das in Textil schaffen. Unter diese Kinder Englands sind pflichtig. Die Lokalbe führen, und sie sind b In Gegenden, wo die statuten die Lokalbehörden einen halben Tag in de der Fabrik zubringen so In Aderbaugende Alter von über 11 Ja vom Schulbesuch befre Obsternte mitelfsen zu

den Infertilitäten. 1897-1901 44-45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1041 1042 1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049 1050 1051 1052 1053 1054 1055 1056 1057 1058 1059 1060 1061

Freitag, Sonnabend, Sonntag

Schluss des Verkaufs

zurückgesetzter Schuhe

An diesen 3 Tagen verkaufen wir die noch vorrätigen Reste und Einzelpaare zu solch niedrigen Preisen, dass es von Vorteil für jeden ist, diesen Verkauf wahrzunehmen.

Wir verkaufen, soweit die Nummern noch vorrätig:

Einen Rest	Damen-Stoff-Stiefel	Paar	1 ²⁵
Einen Rest	rote Ziegenleder-Stiefel für Mädchen	Grösse 33/34 Paar	2 ⁷⁵
Einen Rest	braune Kinderstiefel	Grösse 27/30 30/35	3 ⁷⁵ 4 ²⁵
Einen Rest	schw. Boxled.-Kinderstiefel	Grösse 27/30 31/35	3 ⁷⁵ 4 ²⁵
Einen Rest	schwarze Damenstiefel breite Form, mit amerikan. Absätzen	Paar	4 ⁹⁰
Einen Rest	elegante braune Damenstiefel mit und ohne Lackkappe	Paar	5 ⁷⁵
Einen Rest	allerfeinste braune Herrenstiefel darunter beste Rahmenarbeit	Paar	8 ⁵⁰
Einen Rest	diverse allerfeinste Damenstiefel schwarz, braun, Einzelpaare	Paar	8 ⁵⁰
Einen Rest	zurückgesetzte hohe Tennisstiefel	Paar	2 ⁵⁰
Einen Rest	aparte schwarze Herrenstiefel mit und ohne Lackkappe	Paar	6 ⁷⁵
Einen Posten	kräftige Schultstiefel	Grösse 27/30 31/35	2 ⁷⁵ 3 ²⁰

Man beachte unsere Auslagen!

Hesse & Co.

4102



Seife, Soda, Scheuersand
haben arg verschrammt die Hand.
Jetzt geht alles wie der Blitz
Wirklich herrlich mit **Wir Fix**!

Wir Fix

fangt Schmutz und Fett an!

Es ist das

ideale Reinigungsmittel

für

Emaille, Kupfer, Zink, Zinn,

Rohrwerke, Badewannen,

Messer und Gabeln.

Fabrikant:

Maximilian Koch, Bielefeld.

In Paketen zu 10 und 25 Pfg.

in den meisten Geschäften für

Kolonialwaren,

Drogen und Hausgerät.

Gratulations-Karten

für alle Gelegenheiten, nur feinste

Genres, stets vorrätig in der

Buchhandlung „Volkswacht“.

4103

Wochenmarkts-Preise

in Bielefeld

am 12. August 1909.

Butter	per Pfd.	110—120
Rindfleisch	"	70—80
Schweinefleisch	"	80—95
Speck	"	85—100
Kalb- u. Schweinefleisch	"	70—80
Hammelfleisch	"	75—90
Eier	"	65—70
Gänsefleisch	pr. Stück	—
Gänse	1/2 Kilo	10—15
Wieseln	"	—
Spargel	"	15—20
Kirschen	"	20—30
Blumen	"	20—30
Tafelbirnen	"	—
Äpfel	"	10—12
Erbsen	"	12—13
Bietsohnen	"	5—6
Gr. Bohnen	"	8—10
Buzeln, neue	"	6—7
Mühen	"	4—5
Kartoffeln, neue, pr. 1 Pfd.	"	—
" alte, " 1	"	20—40
Blumentohl	pr. Stück	3—4
Kopfsalat	"	15—20
Rotkohl	"	10—15
Wirsing	"	10—15
Rapport	"	2—3
Rohrabi	"	—
Stedrüben	"	10—20
Gurken	"	525—600
Kartoffeln	150 Pfund	—

Notizbücher

in allen Größen

— gutes Papier —

zu haben in der

Buchhandlung „Volkswacht“.

4104

Diese Woche wieder

gutes Rindfleisch

Pfund 60 Pfg.

Kalb- u. Schweinefleisch

zu billigen Preisen.

Verschiedene Wurst-

waren und Aufschnitt

empfehlen

Fritz Ellenbeck,

Mesgermeister,

Herford

Lübberstr. 24. Telefon 417.

Deutscher Textilarbeiter-Verband

Filiale Bielefeld.

Sonntag, den 15. August, vormittags 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn W. Hannemann, Weberstrasse.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen der Ortsverwaltung.
 2. Vortrag des Genossen Sachs über: „Die Schäden des Alkohols“.
 3. Wahl eines Geschäftsführers.
 4. Verschiedenes.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Bielefeld.

Am Sonntag, den 15. August 1909, morgens 10 Uhr,

im Lokale des Herrn August Indestel:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom Stiftungsfest.
 2. Bericht des Hauptvorstandes in der Arbeitsnachweisfrage.
 3. Der Generalfreier in Schweden.
 4. Mitteilungen der Ortsverwaltung.
 5. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

Privat-Bekanntmachung.

Bei Harms & Co. erhält von heute an jeder bei einem Einkauf von 3 Mark an ein Paket mit 10 Kästchen Streichhölzern gratis.

„Gasthof zur Post“, Heepen.

Bringe hiermit meine neu renovierte

Wirtschaft

sowie schönen schattigen Garten

in empfehlende Erinnerung.

Th. Thalenhorst.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

1. Dr. Christeller: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Mit 9 Text-Illustrationen.
 2. Dr. Silberstein: Das erste Lebensjahr.
 3. Dr. Hirschhoff: Zur Gesundheitspflege des Nervensystems.
 4. Dr. J. Jodek: Der Achtstundentag, eine gesundheitliche Forderung.
 5. Dr. R. Fröhlich: Alkoholfrage und Arbeiterklasse.
 6. Dr. R. Silberstein: Das Schulkind.
 7. Dr. Ernst Geberl: Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten.
 8. Dr. R. Chajes-Schönberg: Nahrung und Ernährung. Mit einer farbigen Tafel.
 9. Dr. Paul Berau: Wie sollen wir uns kleiden?
 10. Dr. M. Epstein-München: Der Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthygiene.
 11. Dr. Jodek: Frauenleiden und deren Verhütung nebst einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft.
 12. Dr. Ernst Cheung-Magdeburg: Vom medizinischen Aberglauben.
 13. Dr. S. Munter: Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters.
 14. Louis Jordan-Leipzig: Verhütung und Heilung des Stotterns.
 15. Dr. Julian Marquardt: Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.
 16. Gertrud Kewal-Berlin: Zähne und Zahnpflege.
 17. Dr. Christeller: Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers.
 18. Ed. Bernstein: Der Geschlechtstrieb.
 19. Joh. Ranker: Die Krankenpflege im Hause.
 20. Dr. Jodek: Die Proletariatskrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung.
- Preis pro Heft 20 Pfg.
Porto 3 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung „Volkswacht“.

Minden.

4101 Bringe mein

Rasier-, Frisier- und

Haarschneide-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Willy Michel, Friseur,

Königsstr. 16.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

der Volkswacht, Bielefeld.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)

Heute 8 1/2 Uhr: Zum 1. Male:

Hans Rosenhagen.

Drama in 3 Akten von Max Halbe.

Sonabend, 14. August. Anf. 8 1/2 Uhr

Volksvorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Ausgewiesen.

Soziales Drama in 4 Akten von

C. Böttcher.

Städt. Orchester.

Sonabend, den 14. August,

abends 8 1/2 Uhr: 4337

Großes Streich-Konzert

im Garten „Hotel Kaiserhof“.

Vorverkaufsstellen haben hierzu Bil-

ligkeit. An der Kasse 50 Pfennig.

4338

Ein weiser Rat!

Uhren

u. Goldsachen

sollten Sie nie bei

einem Fälscher,

sondern beim

Uhrmacher

H. Siekmann,

Kaiserstr. 165

neben der Münze

laufen und

reparieren lassen.

4339

Achtung!

Billige Fleischpreise!

Rindfleisch . . . 65—70 Pfg.

Kalb- u. Schweinefleisch . . . 70—75 Pfg.

Schweinefleisch . . . 75—80 Pfg.

sowie alle Wurstsorten zu den

billigsten Preisen. 4331

Schlachtermester W. Schreiber

Güterstr. 84. Telefon 1537.

Markthallenstand 52.

Keinr. Beimdike

Brackwede, Kaiserstrasse,

Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-

waren, Anfertigung eleganter

Damen-Konfektion, 4208

Keinr. Beimdike

Bände I. Westf., Bolldamm,

Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-

waren, Erstlings-Ausstattungen,

Willh. Beimdike

Stift Quernheim, Fr. L. Vogt,

Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurz-

waren, Porzellan- und Kolonial-

waren

bieten ihrer werten Kundschaft

durch gemeinschaftlichen Ein-

kauf streng reelle und

billige Preise.

Wohnhaus

an der Stadtgrenze gelegen, neu,

gut verzinst, m. A. abgeseh. Wohnung,

Ziers, Obst- und Gemüsegarten, fort-

zufuhr, sofort um Preis zu verkaufen.

Anzahl. nach Vereinbarung. Off. u.

M. W. a. d. Ztg. erbeten. 4298*

4340

Todesanzeige.

Am Donnerstag, 12. August,

morgens 5 Uhr, starb nach

kurzer, schwerem Leiden meine

liebe Frau, meiner Kinder

treuergebende Mutter, Tochter,

Schwester, Schwägerin u. Tante

Pauline Lange

geb. Sage 4338*

im Alter von 28 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um

stille Teilnahme tiebetrübt an

Willhelm Lange und Kinder.

Die Beerdigung findet Son-

ntag, den 15. August, nachmittags

2 1/2 Uhr, vom Trauerhause,

Detmolderstrasse 136, aus statt.

4341

Dankagung.

Für die vielen Beweise herz-

licher Teilnahme und für die

überaus zahlreichen Kranz-

spenden bei der Beerdigung

meines lieben Mannes, unseres

guten, treuergebenden Vaters,

sagen wir allen Verwandten,

Freunden und Bekannten, sowie

dem Herrn Pastor Köhne für

die trostreichen Worte am Grabe

unfern innigsten Dank. 4329*

Familie Apenbrink.

Nr. 187.

„Asew, I

Sinter den Kulissen

und

Unter diesem Titel ist

längst, Berlin-Charlotten-

Nebersehung eines von

Silber verfassten Buch-

hüllungen Burzens und

revolutionär-sozialistischen

das Treiben der russischen

Landesen schildert. Das 2

Ja ur es ein Vorwort u

führung geschrieben haben,

strenge an die festgestellten

macherei vermeiden, fast u

Sriminalroman.

Wir geben aus dem B

Vorbereitungen des A

Pl e h we wieder:

Nach der Verhaftung

sofort nach Genf gegangen.

Erneuerung der revolution

auf die Anwendung mäch

bisher . . .

Asew widmete sich einen

stoffe, deren regelmäßige

neuen Hufe der terroristi

eine Reihe von Grundlaga

kussion angenommen wurde

zwischen der terroristische

nären Milieu im allgemei

sichtsmassregeln gingen so n

den in ein terroristisches

der allgemeinen Organisat

den Kameraden, die an s

nicht erlaubt, sich durch die

nungen oder Pässe besorgen

hierfür sowie für alles an

überlassen. Mit seiner ge

daß, wegen der zahlreichen

Lochspiegel es unheilvoll sein

mit diesen Gruppen in W

Diese Isolierung beraub

der Möglichkeit, Auskünfte i

der außs Kern genommene

zuholen. Asew erklärte, da

und bisweilen selbst gefahr

er an ihre Stelle ein ganze

für ein Attentat in Ausfid

durch die Kräfte der Kamp

den sollte. Nichts ward in

volutionäre, als Kommissi

Kamelots verkleidet, stellten

friedliche Bürger auf der

wurden an strategisch wicht

wichtigen Informationen z

jenigen, die mit der Beob

Grund ihrer wichtigen Kenn

endlich die Beschüsse der D

beten ebenso viele isolierte

die Vermittlung von beson

Kameraden verbreiten. S

ständig vorbereitet war, le

friedliche Bürger. Aber u

schwanden alle diejenigen,

es blieben nur noch die Kär

worfenen Plane die Bombe

4342

heater.
onhalle.)
um 1. Male:
uhagen.
on Max Halbe.
t. Auf. 8 1/2 Uhr
ellung
Preisen.
esen.
4 Alten von
er.

heater.
1. August.
Uhr: 4337
Konzert
Kaiserhof".
hierzu Git.
50 Pfennig.

erKat!
aren
dsachen
ie nie bei
Führer,
en beim
macher
ckmann,
r. 165
er Stühle
en und
ren lassen.

Achtung!
ypreise!
65-70 Wfg.
70-75 Wfg.
75-80 Wfg.
rien zu den
ischen. [4331]
S. Schreiber
Telephon 1537/
d 52.

ndiecke
erstrasse,
eiss- u. Kurz-
eleganter
tion, [4208]

ndiecke
Bollbaum,
eiss- u. Kurz-
esstattungen,
diecke

Fr. L. Vogt,
eiss- u. Kurz-
nd Kolonial-
Kundschaft
lichen Ein-
lle und
ise. =

delegen, neu,
chl. Wohnung.
ies-Gart. fort-
zu verkaufen.
unst. Off. u.
ten. [4298]

ige.
12. August,
nach
nd meine
r Kinder
e, Tochter,
in u. Tante

ange
e 4338
Jahren.
Bitt um
Betrieb an
d Kinder.

adet Sonn-
achmittags
rauerhaufe,
aus hat.

18.
weisse Herz-
id für die
u. Krans-
Beerdigung
es, unfers
n Baters,
ernannten,
uten, sowie
Köhne für
am Grabe
t. [4329]

brinf.

Beilage zur Volkswacht.

Mr. 187.

Bielefeld, Freitag, 13. August 1909.

20. Jahrg.

„Alew, Harting & Co.,

Sinter den Kulissen der russischen Geheimpolizei und Revolution“.

Unter diesem Titel ist im Verlag „Wita“, Deutsches Verlagshaus, Berlin-Charlottenburg, zum Preise von 3 Mk., die Uebersetzung eines von Jean Longuet und Georges Silber verfaßtes Buch erschienen, das auf Grund der Enthüllungen Burzows und der vom Zentralkomitee der russischen revolutionär-sozialistischen Partei veranstalteten Untersuchungen das Treiben der russischen Vödsipiel Grno Alew und Harting-Landesen schildert. Das 236 Seiten starke Buch, zu dem Jean Burzow ein Vorwort und W. Burzow eine längere Einführung geschrieben haben, liest sich, obgleich sich die Verfasser streng an die festgestellten Tatsachen halten und Sensationsmacherei vermeiden, fast wie ein gutgeschriebener Detektiv- und Kriminalroman.

Wir geben aus dem Buche folgende Ausführungen über die Vorbereitungen des Attentats auf den Minister Plehwe wieder:

Nach der Verhaftung Gerschunis im Mai 1903 war Alew sofort nach Genf gegangen. Er arbeitete dort an der technischen Erneuerung der revolutionären Taktik und bestand hartnäckig auf die Anwendung mächtigerer und wirksamerer Mittel als bisher.

Alew widmete sich einem gründlichen Studium der Explosivstoffe, deren regelmäßige Anwendung das Charakteristische der neuen Phase der terroristischen Bewegung ist. Er formuliert eine Reihe von Grundsätzen, die von der Partei ohne Diskussion angenommen wurden, nämlich die absolute Trennung zwischen der terroristischen Unternehmung und dem revolutionären Milieu im allgemeinen. Die von ihm gepredigten Vorsichtsmaßregeln gingen so weit, daß er alle Beziehungen zwischen den in ein terroristisches Komplott verwickelten Genossen und der allgemeinen Organisation der Partei untersagte. Es war den Kameraden, die an solchen Unternehmungen teilnahmen, nicht erlaubt, sich durch die allgemeine Organisation etwa Wohnungen oder Pässe besorgen zu lassen. Sie mußten die Sorge hierfür sowie für alles andere der Organisation des Kampfes überlassen. Mit seiner gewohnten Kühnheit versicherte Alew, daß, wegen der zahlreichen in den Parteigruppen vorhandenen Vödsipiel es unheilvoll sein würde, die terroristischen Genossen mit diesen Gruppen in Verbindung zu bringen.

Diese Isolierung beraubte augenscheinlich die Kampfsgruppen der Möglichkeit, Auskünfte über das Leben und die Gewohnheiten der aufs Korn genommenen hochgestellten Persönlichkeiten einzuholen. Alew erklärte, daß solche Auskünfte oft problematisch und bisweilen selbst gefährlich seien. Er verwies sie also, indem er an ihre Stelle ein ganzes System äußerer Ueberwachung der für ein Attentat in Aussicht genommenen Personen setzte, das durch die Kräfte der Kampfsorganisation selbst ausgeübt werden sollte. Nichts ward in dieser Hinsicht vernachlässigt. Revolutionäre, als Kommissionäre, Richter, Briefträger und Kamelots verkleidet, stellten sich, als ob sie simple Gaffer oder friedliche Bürger auf der Suche nach Wohnungen seien. Sie wurden an strategisch wichtigen Punkten placiert, um alle notwendigen Informationen zu sammeln. Ja noch mehr: diejenigen, die mit der Beobachtung beauftragt waren, die auf Grund ihrer wichtigen Kenntnisse die Bomben fabrizierten, die endlich die Befehle der Organisation auszuführen hatten, bildeten ebenso viele isolierte Gruppen, die miteinander nur durch die Vermittlung von besonders zu diesem Zweck ausgewählten Kameraden verkehrten. Solange das Attentat noch nicht vollständig vorbereitet war, lebten die zukünftigen Exekutoren wie friedliche Bürger. Aber wenn ihre Stunde kam, dann verschwanden alle diejenigen, deren Hilfe nicht mehr nötig war; es blieben nur noch die Kämpfer, die nach dem im voraus entworfenen Plane die Bomben zu werfen hatten, und mit ihnen

die Techniker, die sie verfertigt hatten und die im Falle des Mißlingens sie wieder an sich nehmen und entladen mußten. Endlich mußte ihnen der „Oberoffizier“ als Vermittler dienen; er überwachte persönlich die Ausführung des Planes.

Auf diesen neuen Grundlagen rekonstruierte Alew in Genf im Juli 1903 die Organisation des Kampfes; nach ihnen arbeitete er bis in die geringsten Einzelheiten den Attentatsplan gegen Plehwe aus.

Zu Beginn des Jahres 1903, als Gerschuni noch mit Alew an der Spitze der Kampfsorganisation stand, war ein erstes Attentat gegen Plehwe mit sehr unzureichenden Mitteln vorbereitet worden. Die im gegebenen Moment von Plehwe benachrichtigte Polizei — so versichert die Anlagenschrift im Prozeß Popuchin — konnte ihre Vorsichtsmaßregeln treffen. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Namen der in diese Unternehmung verwickelten Terroristen nicht von Alew angegeben worden sind; denn kein einziger wurde verhaftet. Es genügte der Polizei, den Reiseweg des Diktators zu ändern, um das Attentat zum Scheitern zu bringen. Entnützt rief Gerschuni aus: „Das ist eine Unternehmung, die über meine Kräfte geht!“

Dieses so schwierige Werk wollte Alew zum Staunen und zur Bewunderung seiner Kameraden zu Ende führen. Mit peinlicher Sorgfalt wählte er unter Wahrung des tiefsten Geheimnisses, nur mit Unterstützung von Michel Gog, aus den Genossen ein Elite-Bataillon: Sajanow, Schweiger, Kalajew, Dora Brillant, Sawinkow, Pototilow und noch einige andere. Er überführte seinen Generalstab nach Paris, wo die Vorbereitungen fortgesetzt wurden. Alew kehrte dann nach Rußland zurück, wohin die Mitglieder der Kampfsorganisation zum einzigen Monat nachkamen, nachdem sie Alew mit Pässen versehen hatte.

Während Alew so seiner Polizeitätigkeit entfaltete, die Stolypin die Erklärung gestattete, daß Alew der erste war, der die Komplotte gegen Plehwe zur Anzeige brachte, verfolgte er mit der Kampfsorganisation die Vorbereitungen zu dem großen, gegen den Diktator gerichteten Attentat. Ein erster Versuch fand am 18. März nahe dem Hause des Ministers statt. Nachdem er Hand an die letzten Vorbereitungen gelegt, verließ Alew Petersburg unter dem Vorwande, daß ihn eine wichtige Angelegenheit zum Zentralkomitee rufe. Die Ausführung des Planes wurde den schon genannten Terroristen Sajanow, Kalajew, Sawinkow, Schweiger und Pototilow anvertraut. Sajanow hatte sich als Kutscher verkleidet, und vier mit Bomben bewaffnete Terroristen besetzten den Weg, den der Minister passieren mußte. Aber trotz der sehr sorgfältig geübten Ueberwachung mußte das terroristische Detachement, nachdem es zwei Stunden vergeblich gewartet hatte, sich zurückziehen, ohne auf Plehwe gestoßen zu sein. Alew hatte Sawinkow in Dwinisk in Litauen ein Rendezvous gegeben. Aber Sawinkow fand ihn dort nicht, und seine Gefährten von der Kampfsorganisation blieben drei Wochen ohne Nachricht von ihm. Sie wurden sehr unruhig und fürchteten, er sei verhaftet worden. Inzwischen verfolgten sie die Verwirklichung des Planes, den sie entworfen hatten, und setzten die Ausführung auf den 10. April fest. Als einige Tage vorher Pototilow nach Petersburg ging, traf er Alew im Zuge. Er sprach ihm von der Angst und den Qualen, die die Mitglieder der Kampfsorganisation seinerwegen ausgestanden hätten, wie ihr erster Versuch gescheitert sei, und unter welchen Verhältnissen sie ihn wiederholen wollten. Alew billigte die Dispositionen, die sie getroffen hatten, doch nahm er Abstand davon, nach Petersburg zurückzukehren.

Pototilow war bereits wieder seit einigen Tagen in Petersburg, als eine furchtbare Katastrophe die Pläne der Terroristen von neuem störte. Die Bomben, die Pototilow mitgebracht hatte, explodierten zufällig am 1. April im Hotel du Nord, wo er unter einem falschen Namen abgestiegen war. Pototilow wurde durch die Explosion getötet. Mehrere Monate vergingen, ohne daß die Behörde seine wahre Persönlichkeit hätte entdecken können; sie wurde erst durch eine Erklärung Alews am 4. Juli „enthüllt“.

Durch diesen neuen Mißerfolg entmutigt, beschloß die Kampfsorganisation, die durch die Abwesenheit ihres großen Chefs übrigens in Verwirrung gebracht war, ihre Kräfte bei einer leichteren Unternehmung zu versuchen. Es handelte sich darum, den Gouverneur von Kiew, General Kleigels, zu töten, dessen Name als eine Verleumdung erbarmungsloser Unterdrückung galt.

Sawinkow und die übrigen Kameraden gingen nach Kiew. Hier traf Sawinkow unerwartet auf Alew, dem er eiligt die neuen Projekte, die sie geschmiedet hatten, mitteilte. Der große Chef verhehlte seine Unzufriedenheit nicht, weil man seine Instruktionen nicht befolgt hatte: „Wir haben die Affäre Plehwe begonnen“, sagte er, „wir müssen sie bis zum Ziele durchführen. Als euer Chef widersehe ich mich formell der Unternehmung gegen Kleigels, und ich wünsche, daß ihr nach Petersburg zurückkehrt.“

Es wurde so beschlossen, und die Terroristen kehrten in die Hauptstadt zurück. Zwei Monate hindurch bereitete man das große Werk vor. Neue Mitglieder wurden durch Alew in das Detachement eingeführt, und man setzte das Attentat auf den 8. Juli fest. Vorher hatte sich Alew entfernt, wiederum unter dem Vorwande von Geschäften, die ihn zum Zentralkomitee riefen. Aber ein fataler Zufall schien sich gegen die Terroristen verheeren zu haben, und das Leben Plehws zu schützen. Einer der Hauptteilnehmer des Komplotts verhehlte den Zug, der ihn nach Petersburg bringen sollte; die Mitglieder der Kampfsorganisation kamen nicht dazu, sich zu treffen, und wiederum mußte man die Ausführung des Attentats verschieben, die man endlich auf den 15. Juli festsetzte. Vorher fand in Wilna eine letzte Besprechung zwischen Sawinkow und Alew statt. Dieser letztere erteilte seine Instruktionen und bestimmte Warschau als Rendezvous mit Sawinkow nach dem Attentat. Sawinkow, der aus dieser Stadt stammte, machte einige Einwendungen gegen den Ort der Zusammenkunft, wo er leicht erkannt werden könnte. „Was“, erwiderte Alew in spöttischem Tone, „du hast also Angst?“

Der furchtlose Sawinkow, der die Gefahr nicht kannte, antwortete ruhig: „Nun wohl, es sei, wie du willst — ich werde in Warschau sein.“

Am 15. Juli, morgens 9.45, fuhr der Wagen Plehws in lebhaftem Tempo nach dem Warschauer Bahnhofe. Der Minister wollte den 10-Uhr-Expreszug zur Fahrt nach Petersburg erreichen, wo er dem Jaren den üblichen Bericht zu erstatten hatte. In einem besonderen Wagen, der dem Ministerwagen vorausfuhr, befand sich der Polizeipräsident von Petersburg, und neben der russischen Plehws radelten einige Agenten, und außerdem waren alle 40 Schritte auf dem Trottoir Epipel verteilt, die über die Person des furchtbaren Diktators besonders zu wachen hatten.

Drei Terroristen, jeder mit einer Bombe versehen, hielten sich in dieser Straße verborgen. Es waren Sajanow, der als Eisenbahnbeamter verkleidet war, Kalajew als Portier und Sifowski, der den weiten Mantel eines Marineoffiziers trug.

Zufällig fuhr in diesem Augenblick der Wagen des Ministers an einer in gleicher Richtung fahrenden Droische vorbei, in der sich ein Gardeoffizier befand. Um ihn zu überholen, wendete Plehws Karosse sich schräg nach dem Trottoir zu. In diesem Augenblick näherte sich Sajanow schnell und warf eine Bombe durch das Fenster des Plehwschen Wagens. Eine furchtbare Detonation wurde hörbar. Die Gewalt der Explosivstoffe war so groß, daß der Minister und sein Kutscher im Augenblick in die Luft flogen. Alle Fenster der benachbarten Häuser zerprangen, und als der Rauch sich verzogen hatte, konnte man nahe bei der Obwodny-Brücke den völlig zerstörten Leichnam Plehws sehen, ein wenig weiter seinen Kutscher, der gleichfalls tot war. Sawinkow, der das terroristische Detachement kommandierte und die Ausführung des Komplotts überwachte, kam als erster an den Plaze an.

dem Geist des Gesetzes widersprechend gehandelt und würde dafür bestraft werden.

„Ja, mit Gold!“ antwortete der junge Häuptling düster, „der andere Gerichtshof von weißen Männern wird ihn vielleicht strafen; aber werde ich mein Recht dadurch bekommen? Schweigt“, fuhr er ernst fort, als Richter diese Hoffnung ausprechen wollte, „ich kenne die Amerikaner jetzt, und weiß, was wir von ihnen zu hoffen haben. Auf solche Art ist nichts von ihnen zu erlangen: ich werde ein anderes Mittel versuchen.“

Aber der Sheriff ist auch ein Amerikaner und will, daß dir Recht werden soll, sagte Fischer.

Der Indianer ergriff des Sheriffs Hand, drückte sie und sagte leise: „Ich danke dir für den guten Willen, den du mir gezeigt; ich werde es nicht vergessen, wenn der Tag kommt.“

„Richter“, rief der Sheriff fast ängstlich, „ich glaube, der Richter hat dumme Streiche vor; tut mir oder vielmehr ihm den Gefallen und redet ihm das aus. Mit Gewalt können die armen Teufel nichts durchsetzen, denn wir erdrücken sie ja, so wie sie nur den ersten Bogen spannen, und die einzige Folge wäre, daß sie in die letzten Schneeberge hineingejagt würden, um dort unterzugehen.“

Der Indianer ließ sich aber auf kein weiteres Gespräch ein. Er hatte den Leichnam wieder auf sein Pferd gehoben, und ohne weder rechts noch links zu schauen, ritt er durch das Städtchen den Weg, den er gekommen war, zurück.

XIII.

Die rote Erde.

Der Indianer war bald vergessen; hatten sich doch überhaupt die wenigsten um ihn bekümmert. Nur der Sheriff, ein braver, ehrlicher und wo es galt, fest entschlossener Mann, der seinen Alcaiden mehr durchschaute, als diesem lieb sein mochte, beruhigte sich noch nicht darüber und hatte mit einigen der angeseheneren und ordentlichen Amerikaner im Paradiese eine längere Unterredung über die Angelegenheit. Zu ändern war aber freilich für den Augenblick nichts mehr darin, denn wenn der Indianer selbst nicht appellieren wollte, mochte natürlich keiner der anderen eine so an und für sich kitzliche Sache aufnehmen. Ja, wenn ein Fremder den Mord verübt hätte; so aber war es ein Bürger der Vereinigten Staaten, wenigstens vielleicht eins ihrer nichtsnutziigsten Subjekte, und die wilde Rasse der eigentlichen „Western men“ hing da wie Ketten zusammen, und haßte und verachtete besonders noch von den Staaten her die Indianer als ihre Todfeinde. Das wußte auch der

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

86

„Blut? Unfähr“, sagte der Alcaide, „wir sollen wohl einen Bürger der Vereinigten Staaten einer Röhre wegen hängen? Und dann ist noch gar nicht einmal bewiesen, daß er der Täter gewesen ist. Bringe mir Zeugen, aber weiße Männer, keine Vödsipiele, die die Sache gesehen haben, und wir wollen alles genau untersuchen; aber laß sie mich auf nichts ein.“

„Weiße Männer?“ rief der Häuptling rasch und heftig. „Muß ich dir noch einmal sagen, daß jener Schurke der einzige weiße Mann im Lager war? Du weißt es ohnedies, hier ist die Wunde, in die er seinen Stahl gestoßen, miß die Breite seines Messers, ruf die Zwanzig von unserem Stamme zu Zeugen auf, die bei der Tat gegenwärtig waren, und jedes Gericht von Männern muß ihn verdammen.“

„Dein ganzer Stamm geht mich nichts an“, sagte der Alcaide ärgerlich, „schaff mir die Leiche wieder aus dem Zelt. Ich begreife nicht, Sheriff, daß Ihr nur so etwas dulden könnt.“

„Das Gesetz sagt in Section XII“, erwiderte der Sheriff: „In allen Fällen zwischen Weißen und Indianern können beide Parteien eine Jury beanspruchen.“

„Das Gesetz sagt aber auch“, rief jetzt der Richter aufs äußerste erbozt, „daß es bei einer Klage eines Indianers gegen einen Weißen der Discretion des Richters überlassen bleibt. Lehrt Ihr mich die Gesetze kennen?“

„Der der Jury!“ unterbrach ihn der Sheriff finster, „aber der Schluß sagt: nachdem sie die Klage eines Indianers angehört haben.“

„Und ich habe die Klage des Indianers gehört“, schrieb aber jetzt der Major, mit einem vor Wut förmlich angeblinzelten Gesicht. „Meiner Discretion bleibt es also überlassen, und meine Discretion sagt mir, daß ich keine Jury in dem Falle brauche und gar nicht daran denke, heute einen der tollpörrigen Burschen zu verhaften, die mir morgen vielleicht selber eine Kugel vor den Kopf schießen. So, Sheriff, wenn Ihr einmal Alcaide seid, dann könnt Ihr tun, was Euch Eure Discretion sagt, jetzt aber beordre ich Euch im Namen des Gesetzes, den Indianer und seinen Kadaver aus diesem Zelte zu schaffen, in dem ich amtlich beschäftigt bin. Habt Ihr mich verstanden?“

„Jawohl, Major“, sagte der Sheriff ruhig, „nur was die amtliche Beschäftigung betrifft, habe ich meine Zweifel, und ich denke, die Burschen werden die Teile n, wenn sie erst einmal fünfzehn Fuß in den harten Boden hineingehakt haben.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fuhr der Richter, der sich schon wieder zu seinem Bude gesetzt hatte, rasch nach ihm herum.

„Daß mich die Sache weiter nichts angeht“, meinte der Sheriff trocken. „Komm, Reiss, ich will dir sagen, wie du dich mit deiner Klage an die County Court wenden kannst. Die wird dann untersuchen, ob unser Alcaide hier nach seiner Discretion richtig oder falsch geurteilt hat.“

Der Alcaide wollte sich heftig nach seinem meuterischen Sheriff umdrehen, dieser verließ aber, ohne selbst auf den Ruf seines Borgeheizen zu achten, rasch das Zelt und drehte nicht einmal den Kopf nach ihm herum.

„Es ist gut“, murmelte da der junge Häuptling zwischen den Zähnen durch, indem er sich zu der Leiche des alten Indianers niederbog und sie leicht in seinen Armen emporhob. „Sie wollen dem Blute des roten Mannes nicht glauben; ich werde dafür sorgen, daß sie einen eben solchen Zeugen in ihrer Farbe bekommen.“

„Ich glaube, der Richter will noch drohen“, sagte der Richter, von seinem Bude nach ihm hinübersehend. Der Indianer achtete aber nicht weiter auf ihn, sondern verließ ebenfalls mit seiner traurigen Last das Zelt.

„Ihr hättet dem Indianer doch eine Jury verstanden sollen, Major“, sagte da einer der Leute, wie die Leinwand hinter ihm niedergefallen war, „und wenn es nur der Ordnung wegen gewesen wäre.“

„Ich weiß selber am besten, was ich zu tun habe“, knurrte aber die gereizte Gerichtsperson, „und nun laßt mich mit der langweiligen Geschichte zufrieden. Auf welchen Namen wollt Ihr Euer Claim geschrieben haben?“

Diese Frage weckte zu direkt alle die lebendigsten Interessen der Anwesenden, um jetzt noch an etwas anderes zu denken. Der Indianer hatte ebenfalls mit der Leiche das Zelt verlassen, und bald wurde von nichts mehr gesprochen als gefundenem und zu hoffendem Gold und einzuregistrierenden Claims.

Draußen vor dem Zelte hatte indessen der Sheriff den Indianer erwartet und riet ihm hier, von Fischer, der gerade dort vorbeikam, lebhaft dabei unterstützt, an die County Court zu appellieren. Der Richter habe in diesem Falle ohne Zweifel

„Die Straße war noch leer.“ So erzählt er uns. „Ich bemerkte Esajonow auf dem Pflaster, durch die Bombe verwundet und mit Blut bedeckt. Ich näherte mich ihm schnell, nur daran denkend, ihm zur Flucht zu verhelfen, und ich neigte mich ängstlich über sein Gesicht. Er war unbeweglich wie ein Leichnam.“

In diesem Augenblick näherte sich mir ein Polizeioffizier, leichenblau und an allen Gliedern zitternd. Mit bebender Stimme sagte er zu mir: „Mein Herr, gehen Sie weiter.“ Das war alles.

Esajonow konnte sich ruhig entfernen und ohne Schwierigkeit den Zug nach Warschau benutzen. Außer Esajonow und Esifowski, die verhaftet wurden, konnten alle Mitglieder der Kampforganisation über die Grenze gelangen. Schweizer, der erst am nächsten Tage mit einem Koffer voll Dynamit abreiste, konnte einem Kameraden die Hauptstadt verlassen.

Ueber die spanische Arbeiterbewegung

gehen der „Dressener Volkszeitung“ folgende Angaben zu: Die spanische Arbeiterbewegung gehört, wenigstens soweit sie auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus steht, zu den ohnmächtigsten von Europa. Vielerlei Gründe gibt es dafür. In erster Linie steht die geringe Bedeutung der Industrie, die eine Entwicklung des modernen Lohnproletariats, wie wir es in Mitteleuropa haben, verhindert. In zweiter Linie die Tatsache, daß nach dem großen Sturz, der zwischen dem Anarchisten Bakunin und dem Sozialisten Karl Marx im Haag gezogen wurde, die Propagandisten Bakunins sich in Spanien sofort an die Arbeit machten und die dortigen Arbeiter für ihre Ideen zu gewinnen verstanden. Es gelang ihnen damals, fast alle alten Anhänger der Internationale in Spanien für sich zu gewinnen. Zu Hilfe kam ihnen die grenzenlose Unwissenheit, in der die Regierung im Auftrage der katholischen Kirche das Volk läßt, die Tatsache, daß die meisten Arbeiter weder lesen noch schreiben können, und die tatsächliche Schlauberei, von Anfang an mit den revolutionären Elementen der republikanischen Partei Fühlung zu nehmen, als im Februar 1873 die Republik erklärt wurde. Als im Januar 1874 der General Bavia seinen Staatsstreich beging und Canovas die Ministerpräsidenten übernahm, schmolz ihre Organisation unter heftigen Verfolgungen sehr zusammen. Als 1881 Sagasta aus Madrid kam, gründeten die Anarchisten Gewerkschaften, die sich außerordentlich rasch entwickelten. Im Jahre 1882 zählten sie schon etwa 50.000 Mitglieder und verfügten über eine Zeitung, die eine Auflage von über 20.000 Exemplaren hatte. Kein Arbeiterblatt hat je wieder eine solche Auflage erreicht. In Spanien erreicht die Anarchisten hielten sich, die spanischen Arbeiter mit ihren Theorien zu unterhalten; sie zogen es vor, in ihnen den Glauben zu erwecken, daß eine soziale Revolution nahe bevorstehe, und da das Geld, das auf den Leuten laftet, ganz ungeheuerlich ist, mußte eine Propaganda dieser Art große Erfolge erzielen.

Auf diesem von anarchistischen Ideen durch und durch getränkten Boden leuchtete Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre die sozialistische Propaganda ein. Zuerst bildeten sich kleine Gruppen, und erst im Jahre 1886, als der „Sozialist“ anfang zu erscheinen, entstand so etwas, wie eine Partei, die sich langsam, aber stetig fortentwickelte.

Die größten Erfolge erzielte die sozialistische Propaganda in Katala, einem der größten Industriegebiete Spaniens — aber in dem industriell entwickeltesten Teil in Katalonien, wo der Kampf jetzt begonnen hat, fanden die Resultate in keinem Verhältnis zu der angewandten Mühe. Katalonien und besonders Barcelona, die kosmopolitische Arbeiterstadt, ist eben das Hauptquartier der Anarchisten. Während die Parteioffiziere in scharfem Kampfe mit den anarchistischen Gewerkschaften lebte, ging sie Hand in Hand mit dem „Allgemeinen Arbeiterverband“, der von dem sozialistischen Buchdrucker Garcia Quejido (der die spanische Partei auf den internationalen Kongressen von Zürich und London vertreten hatte), gegründet worden war. Im Jahre seiner Gründung 1889 zählte er 3355 Mitglieder, im Februar 1896 erst 6154, im März 1904 aber 56.900. Das war der Höhepunkt, der leider nicht festgehalten werden konnte.

Vom Jahre 1904 an ist ein merkwürdiges Abflauen der sozialistischen Arbeiterbewegung in Spanien eingetreten. Die politische Partei erhielt bei den Wahlen von 1905 23.000 Stimmen weniger als bei den Wahlen von 1904. Die Zahl der sozialistischen Blätter, die 15 betragen hatte, sank auf 7, die alle wochenentlich erschienen. Die Zahl der Mitglieder des Allgemeinen Arbeiterverbandes sank von 56.900 im Oktober 1905 auf 46.485, und im Oktober 1906 auf 34.537 Mitglieder. In dem zum Internationalen Kongress zu Stuttgart von dem Sekretariat gegebenen Bericht wird darüber gesagt: „Man darf dennoch nicht folgern, daß die Arbeiter Spaniens den Arbeitervereinigungen feindselig gegenüberstehen. Die Abnahme der syndikalen Macht rührt einfach von der ökonomischen Lage des Landes her.“

schlaue Alcalde recht gut, und hüte sich deshalb wohl, mit ihnen anzubinden.

Auf der neu in Angriff genommenen „roten Erde“ wühlte und hachte es indessen ununterbrochen fort, und um die glücklichen Kinder des ersten Klumpens kümmerte sich bald niemand mehr, hatte doch jeder jetzt seine eigenen Interessen zu verfolgen. Diese schienen es auch müde geworden zu sein, das Gold vorzuzeigen, denn einigen, die sie später noch darum baten, verweigerten sie es unter dem Vorwand, es „schon weggepackt zu haben“.

Der Alcalde registrierte indessen in seinem Zelte noch immer fort; das Gold floß ihm in Strömen zu, und er hatte den unangenehmen Auftritt von diesem Morgen schon längst vergessen. Der Sheriff aber war hinaus auf die neue Flut gegangen, dort ein paar Minuten an dem Rande der Grube stehen geblieben, die jene erste Anregung zu der Bearbeitung derselben gegeben hatte, und stieg endlich zu den Leuten hinab, mit denen er eine lange und, wie es schien, sehr interessante Unterredung hatte. Die drei Amerikaner ließen wenigstens, so lange er unten bei ihnen war, ihre Spitzhaken vollständig ruhen, und langen, als er wieder nach oben stieg, das echt kalifornische „Oh Susannah, do not you cry for me“ mit so lauter und fröhlicher Kehle, daß benachbarte Arbeiter herbeigelaufen kamen, um zu sehen, ob die glücklichen Gräber einen neuen Fund gemacht hätten.

Der Sheriff aber schritt in sein Zelt zurück und rieb sich den ganzen Weg vergnügt und außerordentlich selbstzufrieden die harten Hände.

Unsere drei deutschen Freunde: Lamberg, Bunderhof und Hufner, hatten indessen ebenfalls ihren jogenannten Claim wader in Angriff genommen. Das war aber ein hartes Stück Arbeit, mit dem sie ihre Minenarbeit beginnen sollten, und die an solche Behandlung nicht gewöhnten und auf der langen Seereise nur noch weicher gewordenen Hände zogen bald Blasen und waren kaum mehr imstande, die schweren Werkzeuge zu heben. Lamberg versuchte auch sein Bestes, sich so viel wie möglich zu schonen. Wenn er damit aber auch bei Herrn Hufner durchgekommen wäre, dürfte das Bunderhof nicht, denn Leute, die nur sehr wenig und das Wenige ungern anstrengen, können sie sehen, daß andere müßig stehen, wenn sie selber wirklich einmal mit ansetzen.

Selbst der Justizrat war von der allgemeinen Aufregung in dem Lager angefaßt, daß er auch zu arbeiten beschloß, aber allein, und er begann deshalb, sich um keinen Claim kümmernd, ganz müßig in einem der ersten besten der schon abgesteckten und

Gegen Mitte des Jahres 1905 begann im Lande eine furchtbare Arbeitskrise, deren Folgen eine übermäßige Auswanderung nach den amerikanischen Republiken war. Ganze Syndikate verschwanden, weil die Genossen, die sie begründet hatten, auf Arbeitsjagd gegangen waren. Wenn wir zu diesem Uebel noch die Teuerung in Lebensmitteln und die kleinen Löhne hinzuzählen, finden wir den augenscheinlichen Beweis für die Ursachen in Spanien, die eine Abnahme statt einer Zunahme der Massenorganisation herbeigeführt haben. Da das Jahr 1902 eine Periode der industriellen Entwicklung war, während welcher viele Leute regelmäßig Arbeit fanden, kann man sich die gegenwärtige Lage denken, charakterisiert durch eine stillstehende industrielle Lage und durch einen Stillstand, der erschreckende Dimensionen angenommen hat.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Die Generalversammlung des 18. hannoverschen Reichstagswahlkreises tagte am Sonntag in Scharmed. Vertreten waren 6 Ortsvereine durch 18 Delegierte. Die Mitgliederzahl stieg von 1243 auf 1253, davon sind 1112 männliche, 141 weibliche Mitglieder. Die Abonnentenzahl unserer Parteipresse ist infolge der im Unterwerbsgebiet mit außerordentlicher Schärfe auftretenden Wirtschaftskrise von 1988 auf 1659 zurückgegangen. Die im Berichtsjahre vollzogenen Gemeindevorwahlen haben der Partei neue gute Erfolge gebracht. In 13 Orten sind jetzt 49 sozialdemokratische Gemeindevorwahlen tätig, während im Vorjahre in 12 Gemeinden nur 33 Gemeindevorwahlen vorhanden waren. Es wurden 29.000 Flugblätter, 11.200 Kalender, 60.000 „Landboten“ und 10.800 „Sozialdemokraten“ verbreitet.

Die Kreisversammlung des Wahlkreises Darmstadt-Groß-Gerau nominierte am Sonntag als Reichstagskandidaten den Redakteur am „Darmstädter Volksfreund“, Genossen Louis Duesel. Bisheriger Kandidat war der Buchhändler und Landtagsabgeordnete Genosse Heinrich Verthold, der nach der Mandatsniederlegung Cramers den Wahlkreis auch für unsere Partei behauptete, aber bei dem Stimmtennternehmen 1907 gegen Dr. Djan (Nat.) unterlag.

Ein drakonisches Urteil, wie es wohl bisher in Deutschland noch nicht gefällt sein dürfte, fällt das Schöffengericht zu Straßburg gegen den Genossen Freyer, der im April d. J. an einem Abend Flugblätter für den Jugendausdruck an die Vorstandsmitglieder verteilt hatte. Wegen dieses gefährlichen Staatsverbrechens wurde er zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil wird natürlich Berufung eingelegt werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Kampf im Hamburg-Altonaer Baugewerbe geht weiter. Die Einigungsverhandlungen sind gescheitert. Ausgesperrt sind die Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Plattenleger, Klempner, Schlosser, Steinbildhauer, Steinbildhauer, Glaser, Dachdecker und Gipser. In Mitleidenchaft gezogen sind die Stuckateure und die Bildhauer aller Branchen. Im Malergewerbe herrscht große Arbeitslosigkeit. Der Zug nach Hamburg-Altona und den umliegenden Ortschaften ist fernzuhalten.

Beendeter Streik. Der Streik der Textilarbeiter bei der Firma M. Steinberg in M.-Gl. Labach ist nach vierwöchiger Dauer beendet worden. Man einigte sich auf den Abschluß eines Tarifvertrages, der bis Ende 1910 in Geltung bleibt und eine Erhöhung der bisherigen Löhne um durchschnittlich etwa 7 Prozent bedeutet. Am Streik waren 20 freie und ebensoviel christliche Gewerkschaftsmitglieder beteiligt. Streikbrecher aus den Reihen der Arbeiter waren nicht zu verzeichnen.

Zum Streik im Bochumer Holzgewerbe wird berichtet: Die nicht glatt erfolgte Wiedereinstellung der Streikenden ist nicht auf einen Beschluß der Unternehmer, sondern auf mangelhafte Vorbereitungen für die Wiedereinnahme der Arbeit, teils auch auf Mangel an Arbeit durch anderweitige Vergebung zurückzuführen. Nachdem die Hindernisse beseitigt und über die entstandenen Mißverständnisse Aufklärung geschaffen wurde, ist am Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen worden. Der Schiedspruch, die Zulage für Monacarbeiten betreffend, ist dahin ergangen, daß die seit 6 Jahren bestehende Zulage vom 1. April 1910 in Wegfall kommt. Jetzt steht noch

nummerierten Plätze ein Loch zu graben. Circa eine Stunde später kam der Eigentümer des Platzes dazu und wies ihn fort; der Justizrat war aber eben im Begriff gewesen auch schon ohne das zu gehen, denn die Erde schien ihm da zu hart und er keineswegs geeignet, sich so anzustrengen. Er nahm also seine sehr kleine und leichte Spitzhake, Schaufel und Welpfanne und stieg auf Geratewohl den nächsten Hügel hinauf, fast ebensoviel in der Absicht, sich die Gegend ein wenig zu betrachten, wie Gold zu finden, als ihm ein alter Bekannter, der Komet, gerade in den Weg lief.

Im ersten Augenblick, als er seinen Gläubiger von gestern abend erkannte, schien der Aktuar noch zu hoffen, nicht gesehen zu sein, denn der Justizrat hatte seine Eigenheit, sich beim Gehen immer die Wipfel der Bäume zu betrachten. Unwillkürlich machte er deshalb erst eine Bewegung, wenn irgend möglich hinter einen benachbarten Busch zu gelangen und den Landmann umgeben vorüber zu lassen. Dessen „Morgen, Herr Aktuar“ belehrte ihn aber rasch eines Besseren, er sah sich jetzt nur wie erlöst nach ihm und rief: „Ach, wahrhaftig, Herr Justizrat. Mit dem Handwerkszeug auf der Schulter habe ich Sie im ersten Augenblick gar nicht erkannt. Wollen Sie heute einmal Ihr Glück versuchen?“

„Ja, ja, verdammt harter Boden. Gestern gut nach Haus gekommen?“

„Wer? — ich — ja; ich danke Ihnen. Aber lieber Justizrat, ich habe gestern noch rechttes Unglück gehabt.“

„Sie? — wie? — gespielt? — Warum spielen Sie?“

„Ich gespielt? Nein, wahrhaftig nicht,“ sagte der Aktuar, „ich kenne gar keine Karten. Aber Sie erinnern sich doch, daß ich Ihnen sagte, ich hätte meinen Geldbeutel im Zelte vergessen?“

„Ja — und —“

„Nun denken Sie sich, wie ich nach Hause kam und ihn zu mir nehmen will, ist er fort.“

„Wer? Der Geldbeutel?“

„Nein verschwunden, jedenfalls von einem nichtsnutzigen diebstahlsüchtigen Salomonen gestohlen, und ich hatte nahe an zweihundert Dollar Wert Gold darin; mein ganzer Verdienst des letzten Monats, und mit wie faurem Schweiß verdient.“

„Habe ich mir gedacht,“ sagte der Justizrat.

„Gedacht? Das konnte kein Mensch denken, denn mir ist noch gar kein Fall bekannt geworden, daß hier in Kalifornien aus einem Zelt etwas gestohlen worden wäre.“

„Und meine acht Dollar?“ sagte der Justizrat, der unter dem „gedacht“ etwas ganz anderes verstanden hatte.

der Kampf mit den Mitgliedern des Schutzverbandes für das rheinisch-westfälische Holzgewerbe bevor.

Zur Aussperrung der Maurer Emdens. Über den Grund der Aussperrung der Maurer wird jetzt weiteres bekannt. Der Verein der Emdener Bauwerksmeister hat den Arbeitern gegenüber immer den Herrenstandpunkt hervorgekehrt, und alles, was zur Anhebelung der Arbeiter beitragen kann und ausgeführt war von anderen, ahnten die „Herren“ getreulich nach. Bei den Tarifverhandlungen, die im vorigen Jahre im Baugewerbe stattfanden, sträubten sich die Emdener Schaffmacher aufs äußerste, den geringen Zuschlag von 2 Pfg. zu bezahlen, und erst durch den Berliner Schiedspruch mußten sie dazu gezwungen werden. Ihr Haß gegen die Organisation war daher groß, und so nahmen sie denn die Gelegenheit wahr, als sie einen neuen Arbeitsnachweis errichtet hatten, sieben bis zehn verheiratete Maurer auszuhungern, sie immer wieder fortzuschicken, obgleich Arbeit genug vorhanden war. Der Sekretär des Nachweises war fortgesetzt bemüht, von auswärts Maurer herbeizuholen. Ein von der Organisation unternehmener Versuch, durch Anrufung einer Schlichtungskommission eine Aussprache herbeizuführen, wurde von den „Herren im Hause“ brüsk abgelehnt. Weil also den Bauarbeitern der Arbeitsnachweis aufgezwungen werden sollte und sie sich das nicht gefallen ließen, wurden sie ausgesperrt, trotz des Tarifvertrages, der abgeschlossen wurde, damit während seiner Dauer Kämpfe vermieden würden. Zugunach Emden ist fernzuhalten, damit den Emdener Unternehmern die Aussperrungslust ausgetrieben werden kann.

Die Differenzen in der Rausenhausdruckerei in Halle sind in einer Gewerkschaftsschiedsgerichtsitzung beigelegt. Die Hauptsforderung: Wiedereinstellung des Vorstehenden, wurde fallen gelassen. Einschränkung der Ueberstunden ist zugesichert; für Ueberstunden wird künftig ein Zuschlag nach Tarif bezahlt. Der zurückbehaltene Lohn wird ausbezahlt und die Schadenersatzklage von 1000 M. ist zurückgezogen. Die pekuniären Forderungen sind bewilligt. Damit endete die vierstägige Aussperrung der 25 Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Die Arbeit ist geschlossen aufgenommen. Streikbrecher haben sich nicht gefunden.

Die Bauarbeiter Delmenhorsts sind in den Streik eingetreten, wodurch 127 Bauarbeiter in Mitleidenchaft gezogen wurden. Die Forderungen der Maurer und Bauarbeiter wurden gemeinsam eingereicht; die letzteren wollten aber erst noch eine Sitzung, die die Unternehmer zugesagt hatten, abwarten. Die Sitzung fand am 7. August statt. Da die Unternehmer nur mit den Maurern unterhandeln wollten, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden.

Von der Generalaussperrung der Berliner Schlosser sind bis Mittwoch mittag etwa 400 betroffen worden. Die Gelbschmiedschlosser und die Bauhilfsarbeiter hielten am Dienstag Versammlungen ab, in denen sie energisch dagegen protestierten, daß Vorfälle, mit denen sie nichts zu tun haben, wie die Schlägerei am Gesundbrunnen, gegen ihre Sache ausgebeutet werden. Interessant ist folgende Notiz, die am Sonntag in der „Mariendorfer Zeitung“ veröffentlicht wurde.

„Wie wir erfahren, werden die in der Rausenhausdruckerei von Wehler u. Paasche zu Mariendorf beschäftigten Geheilen sich dem allgemeinen Streik anschließen. Der Mindestlohn soll auf 49½ Pfg. erhöht werden. Nun, zu sehr wird die Firma nicht unter dem Streik leiden, da nicht weniger als 28 Lehrlinge dort in Arbeit stehen, eine Zahl, die mit der Anzahl der Gehilfen in keinen Zusammenhang zu bringen ist.“

Die Firma Wehler u. Paasche wird recht erschrocken sein über die freundschaftliche Notiz der „Mariendorfer Zeitung“, die, ungewollt, einen Blick in die Lehrlingszukunft tun läßt. An eine Einigung ist noch nicht zu denken, daher ist der Zug von Schlossern fernzuhalten.

Die Einigungsverhandlungen im Kampfe der Kieler städtischen Arbeiter sind gescheitert. Der Grund hierfür liegt lediglich darin, daß der Magistrat daran festhielt, die Anerkennung der durch das Dienstalter erworbenen Rechte vorläufig zu versagen und diese Rechte erst am 1. April 1910, und zwar nur bei einwandfreier Führung der Wiedereinstellenden von neuem zuzugestehen. Das bedeutet für die alten städtischen Arbeiter die Zurückverweisung in die niedrigste Lohnklasse und somit eine Lohnkürzung von 20 bis 70 Pfg. pro Tag, sowie die Preisgabe ihrer Ansprüche auf Zahlung des Lohnausfalles bei Krankheit, bei militärischen Übungen, bei Gewährung von Sommerurlaub, Ruhegeld, Hinterbliebenenversicherung ufo.

„Steden mit in dem Beutel, versicherte der Aktuar. „Aber das schadet nichts; seien Sie da ganz außer Sorgen. Kalifornien ist glücklicherweise ein Land, wo man zweihundert Dollar fast ebenso schnell wiedergewinnen wie verlieren kann, und von dem nächsten Golde, das ich finde, zahle ich Sie herzlich bei Heller und Pfennig aus. Ich habe einen ganz vortrefflichen Platz in Angriff genommen, einen der besten Claims in der neuentdeckten Flut, wo ich in einem Stück meinen ganzen Verlust ersetzt bekommen kann.“

„Schön, will ich mir wünschen, Morgen!“ sagte der Justizrat und verfolgte langsam seinen Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Wie man kernloses Obst züchtet. Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“: Unter den jetzt auf den Markt kommenden ersten Äpfeln und Birnen findet man bisweilen Früchte, welche keine Samen haben. Außerlich sind diese Früchte kaum von samenhaltigen verschieden. Gewöhnlich achtet man auf die Erscheinung nicht besonders, sondern man freut sich höchstens, daß der Genuß der Früchte nicht durch die Kerne beeinträchtigt wird. Die kernlosen Früchte haben nun ein hohes wissenschaftliches Interesse, weil sie eine Fruchtbildung ohne Befruchtung darstellen. Als zum erstenmal auf diese Erscheinung hingewiesen und zugleich ein Mittel angegeben wurde, solches kernloses Obst zu erzielen, begegnete man der Mitteilung mit einigen Zweifeln, um so mehr, als die Zusammenfügung des Mittels, das zur Erzielung der Früchte dienen sollte, geheim gehalten und das Mittel mit ziemlich starker Reklame in den Handel gebracht wurde. Rätselhaft blieb immer noch die Bildung kernloser Früchte ohne Zutun des Menschen. Eine soeben in dem Bulletin des Petersburger Bureau für angewandte Botanik veröffentlichte Arbeit von Doktorowicz-Prebisch bringt nun eine beachtenswerte Aufklärung. Glücklicherweise ist der in russischer Sprache abgefaßte Artikel ein ausführliches deutsches Referat beigegeben, dem wir nach der „Vossischen Zeitung“ folgendes entnehmen: Bekanntlich ist ein arger Feind des Obstbaues der Apfelsblütenstecher, Anthrenus pomorum, der in junge Blütenknospen im ersten Frühjahr seine Eier legt. Die bald ausschließende Larve zerstört nach vor dem Öffnen der Blume die Staubblätter und Griffel und verpuppt sich dann in der Knospe, die geschlossen bleibt. Gute Obstzüchter sind darauf bedacht, diese Knospen, die an den geblühten Blütenblättern leicht kenntlich sind, zu entfernen, um den Schädling

Diese sonst ohne weiteres vollständig in das Erntegut Hauptgewicht wird von den Lohnaufbesserungen Lohnsummen sind aber f und unannehmbar. Die der eventuellen späteren Offenheizer des Gaswerkes heben diese Bestrafung beiter bei weitem nicht a Lohnzahlungen für die r rung, Streikarbeit zu v der gute Wille, den Konf herzustellen. Die Stre daher im Kampfe und ha alles tun wird, um die Straß zu brechen.

Lohnbewegung der Die Unternehmer verfu Schiffsmannschaften zu Entlassungen nichts err schaften durch Vorspiegel zu verleiten, durch weld der Organisation die Lo Da dies Manöver aber sich weiterten, wurde i ständnis mit den Organi menden Verbände, der Heizer sowie der Hasen kanntwerden dieses Man fehrungen getroffen, du Unternehmer erfolglos bl Die R-posität der U Dampfer und Vorlassen schlagsplätzen benach, fationen die Arbeit zu er Verlauf der Bewegung n durch die die Bezirksleite verhältniß, wenn erforder den eingelassen. — Die großen Konventionallstra

Der Streik in der M ist nach achtstägiger Dau Inhaber, der vorher jede Absicht hatte, Lohnkürzu Einigkeit der Arbeiter ge Besserungen zu gewährn Zum letzten Posten Bauteurminister Milleran beamteten wieder eingest heißt, nur einen Anfan Damen, 9 Unterbeamte stellung zählt von 16. A folgen am 1. und 15. Sep Interwiew über die Wierl Beamten, daß die Wierl nur erfolge auf Grund e gelehnten, und zwar entp den noch offenen Stellen früheren Beamten betrid bewegung keinen direkten größere Familie besitzen

Aus der

(Fortsetzung)

* Herford, 12. August fihende des Arbeitgeber- fagter Vorstehender ist. Verfürzung der Arbeitsze eines sanften Druckes, u Besonders aber kommt es mit dem Vertrage nicht e Vertrag eine Aufbesseru Quers wurden die hierzu

zu vernichten. Doktorow jahre alle normalen Fr vom Vespelblütenstecher be eine Anschwellung des F war, daß er von drei U famenlose, aber im übrige die um 15 Prozent leich Kontrollbaum. Da sich fuch die Knospe geöffnet h fruchtbar sind, so müssen gebildet haben.

Das verlorene Gebä temporärer Störung des Einzelheiten eine Häufung wird neuerdings aus M einen gewissen Josef M. Nebraska tätig war, „Christian Science“ befa

fehener Rechtsanwast in Es war im Juli 1892, w Nebraska, als Herr Cla ihn erst im November auf auf, wo er unter dem Ra funden hatte und als An keine Identität hatte er aber an alles wieder, al Suchen endlich hier gefu nach Wisconsin, wo er al fand. Nachdem er hier si er am 14. vergangenen A daß Clarion in einem störung den bereits frühe hatte, fand sich vollan fiehende feingebildete M John Paul auf die Wand sein Weg wieder in diese feinerzeit aufgesucht hat men mit der Witte vorgef und als Entgelt seine Arb Tagen hatte er dann in Arbeiter gefunden. Dura macht, erkannte ihn hier nachrichtig nach Kenos Ort und Stelle eintrafe tophen in Kenosha“ bega gefundenen. „Ja. Ich ich mich, ich bin Richter Antwort, dessen finster v seines Freundes sofort

Landes für das

Über den Grund
s bekannt. Der
den Arbeitern
vorgeschrieben, und
samt und
ren" getrennt
rigen Jahre im
mberer Scharf-
n 2 Pfg. zu be-
rgation war
heit wahr, als
sieben bis zehn
wieder fortge-
Der Sekretär
sowas Mann
nominer Ver-
sion eine Aus-
ren im Saufe
der Arbeitsnach-
s nicht gefallen
isvertrages, der
Rämpfe ver-
alten, damit den
ausgetrieben

i in Halle sind
gelegt. Die
benben, wurde
ist zugesichert;
h Tarif bezahlt.
d die Schäden.
Die pfumären
viertägige Aus-
en. Die Arbeit
en sich nicht ge-

a Streik einge-
enschaft gezogen
anarbeiter wur-
den erst noch
atten, abwarten.
Unternehmer nur
n die Verhand-

en Schlosser sind
en. Die Geld-
Diensttag Ver-
n protestierten,
haben, wie die
sche ausgebeutet
Sonntag in der

stischloserei von
Weissen sich dem
n soll auf 49 1/2
rma nicht unter
r linge dort
hl der Gehilfen

erschrocken sein
orfer Zeitung",
hiereu tun läßt.
aher ist der Zu-

er Mieler städti-
nd hierfür liegt
häft, die Aner-
Rechte vorläufig
1910, und zwar
zustellenden von
städtischen Ar-
klasse und somit
wie die Preis-
alles bei Krank-
versorgung von
sicherung ufw.

Altuar. Aber
en. Kalifornien
wert Dollar fast
n, und von dem
lich bei Heller
reifflichen Platz
in der neuent-
ganzen Verlust

agte der Justiz-
sehung folgt.)

1.

in der Frank-
rft kommenden
Früchte, welche
achte kaum von
an auf die Er-
höchstens, daß
beeinträchtigt
des wissenschaft-
ne Befruchtung
heimung hinge-
e, solches fer-
nennung mit ein-
mischung des
sollte, geheim
Reklame in den
r noch die Bil-
n. Eine Isoben
ur angewandte
wicz-Treibnigh
schlicherweise ist
n ausführlichen
Wissenschaften
rger Feind des
pomorum, der
eine Eier legt.
den dem Öffnen
puppi sich dann
bstüchter sind
unten Blumen-
den Schädling

Diese sonst ohne weiteres gewährten Vergünstigungen sollen vollständig in das Ermessen des Magistrats gestellt werden. Das Hauptgewicht wird von den Arbeitern darauf gelegt, daß anstatt Lohnaufbesserungen Lohnreduktionen erfolgen sollen; derartige Zumutungen sind aber für die Arbeiter aufs höchste verkehrend und unannehmbar. Die gemachten Zugeständnisse hinsichtlich der eventuellen späteren Einführung des Achtfundentages für Ofenheizer des Gaswerkes und der wöchentlichen Lohnzahlung haben diese Bestrafung der vom Magistrat ausgesperrten Arbeiter bei weitem nicht auf. In die Praxis umgesetzt, sind diese Lohnzahlungen für die ausgesperrten eine Buße, für die Weigerung, Streikarbeit zu verrichten. Beim Magistrat fehlt eben der gute Wille, den Konflikt beizulegen und den Frieden wieder herzustellen. Die Streikenden und ausgesperrten verharren daher im Kampfe und hoffen, daß auch die übrige Arbeiterschaft alles tun wird, um diesen Machtprozesspunkt des Magistrats zu brechen.

Lohnbewegung der Binnenschiffer auf der Elbe und Havel. Die Unternehmer versuchen mit aller Mitteln, die Einigkeit der Schiffsmannschaften zu sprengen. Nachdem sie durch brutale Entlassungen nichts erreicht haben, versuchen sie die Mannschaften durch Vorpiegelung falscher Tatsachen zu unterdrücken zu verleiten, durch welche dieselben erklären, unter Ausschluß der Organisation die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln. Da dies Mäander aber auch mißlang und die Mannschaften sich weigerten, wurde ihnen erklärt, dies geschehe im Einverständnis mit den Organisationen. Die beiden in Betracht kommenden Verbände, der Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie der Hafenarbeiterverband haben sofort nach Bekanntwerden dieses Mäanders in beiden Stromgebieten Vorkehrungen getroffen, durch die dieses unläutere Gebaren der Unternehmer erfolglos bleiben wird.

Die Notwendigkeit der Unternehmer wird immer größer, durch Dampfer und Barkassen lassen sie die Fahrzeuge in den Umschlagplätzen bewachen, um den Funktionären der Organisationen die Arbeit zu erschweren. Die Mannschaften sehen dem Verlauf der Bewegung mit Ruhe entgegen. Die Unterchristen, durch die die Bezirksleiter bevollmächtigt werden, des Arbeitsverhältnisses, wenn erforderlich, zu lösen, sind bereits zu Tausenden eingelaufen. — Die Einigkeit der Unternehmer ist erst mit großen Konventionalstrafen zusammengeklüftet worden.

Der Streik in der Norddeutschen Wärfenindustrie, Sleisin. Ist nach achtstägiger Dauer zugunsten der Arbeiter beendet. Der Inhaber, der vorher jedes Zugeständnis ablehnte und sogar die Einigkeit der Arbeiter gezwungen worden, ganz bedeutende Verbesserungen zu gewähren.

Zum letzten Postbeamtenstreik. Paris, 12. August. Außenminister Millerand hat einen Teil der entlassenen Postbeamten wieder eingestellt. Diese Maßregel, welche, wie es heißt, nur einen Anfang bedeutet, betrifft 48 Beamte, 11 Damen, 9 Unterbeamte und 12 Arbeiter. Die Wiedereinstellung zählt vom 16. August ab. Weitere Einstellungen erfolgen am 1. und 15. September. Millerand erklärte in einem Interview über die Wiedereinstellung der gemäßregelten Postbeamten, daß die Wiedereinstellung der betreffenden Beamten nur erfolge auf Grund eines Gutachtens ihres früheren Vorgesetzten, und zwar entsprechend den vorhandenen Krediten und den noch offenen Stellen. Es würden vor allem diejenigen früheren Beamten berücksichtigt werden, welche an der Streikbewegung keinen direkten Anteil hatten, ferner solche, die eine größere Familie besitzen oder Eltern zu unterstützen hätten.

Aus der Nachbarschaft.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

*** Herford, 12. August.** Holzarbeiter! Wie der Vorsitzende des Arbeitgeber-Schutzverbandes Verträge hält, zeigt sich besonders bei der Firma Kopta, deren Inhaber eben beflagter Vorsitzender ist. Als voriges Jahr laut Vertrag die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten mußte, da bedurfte es erst eines sanften Drucks, um dies zur Durchführung zu bringen. Besonders aber kommt es jetzt zum Ausdruck, daß es die Herren mit dem Verträge nicht ernst nehmen. Zum 1. Juli sollte laut Vertrag eine Aufbesserung der schlechten Affordröße stattfinden. Zuerst wurden die hierzu nötigen Verhandlungen ziemlich lange zu vernichten. Doktorowicz hat nun Aepfelbäumen im Frühjahr alle normalen Fruchtanlagen genommen und nur die vom Aepfelblütenstachel befallenen Knospen stehen lassen, welche eine Anschwellung des Fruchtstängels zeigten. Das Ergebnis war, daß er von drei Äpfeln der stehengebliebenen Knospen samenlose, aber im übrigen normal entwickelte Früchte erhielt, die um 15 Prozent leichter waren als normale Früchte eines Kontrollbaumes. Da sich die Staubbeutel erst öffnen, nachdem sich die Knospe geöffnet hat, und die Narben auch erst dann befruchtbar sind, so müssen sich die „Früchte“ ohne Befruchtung gebildet haben.

Das verlorene Gedächtnis. Ein merkwürdiger Fall von temporärer Störung des Erinnerungsvermögens, das in seinen Einzelheiten eine Säuung von psychologischen Rätseln darstellt, wird neuerdings aus Amerika berichtet. Es handelt sich um einen gewissen Josef M. Clarkson, der früher als Richter in Nebraska tätig war, später als eifriger Vorträger der „Christian Science“ bekannt geworden ist und jetzt als angelegener Rechtsanwalt in Kenosha im Staate Wisconsin lebt. Es war im Juli 1892, während seiner richterlichen Tätigkeit in Nebraska, als Herr Clarkson plötzlich verschwand. Man fand ihn erst im November auf einer Farm im Staate Iowa wieder auf, wo er unter dem Namen Doolittle als Arbeiter Dienst gefunden hatte und als Knospe tätig war. Seinen Namen und seine Identität hatte er vollständig vergessen, er erinnerte sich aber an alles wieder, als seine Bekannten, die ihn nach langem Suchen endlich hier gefunden, mit ihm sprachen. Er ging dann nach Wisconsin, wo er als Rechtsanwalt eine lohnende Praxis fand. Nachdem er hier sieben Jahre ruhig gelebt, verschwand er am 14. vergangenen Monats aus neu, und die Annahme, daß Clarkson in einem wiederholten Anfall von Gedächtnisstörung den bereits früher verfolgten Weg wieder eingeschlagen hatte, fand sich vollumfänglich bestätigt. Der in mittleren Jahren stehende feingebildete Mann war diesmal unter dem Namen John Paul auf die Wanderfahrt gegangen, und zwar hatte ihn sein Weg wieder in dieselbe Gegend von Iowa geführt, die er seinerzeit aufgesucht hatte. Er hatte hier bei verschiedenen Farmen mit der Witte vorgesprochen, ihm etwas zu essen zu geben und als Entgelt seine Arbeitskraft zu verwenden. Nach einigen Tagen hatte er dann in einer Knospefabrik Beschäftigung als Arbeiter gefunden. Durch die Zeitungsnotizen aufmerksam gemacht, erkannte ihn hier ein Mann, auf dessen briefliche Nachrichtigung nach Kenosha Clarkson's Freunde umherzogen an Ort und Stelle eintrafen. „Sie sind Richter Clarkson und wohnen in Kenosha“ begrüßte einer der Freunde den Wiedergefundenen. „Ja. Ich bin Richter Clarkson. Jetzt erinnere ich mich, ich bin Richter Clarkson“, gab der Angeredete zur Antwort, dessen finstler vergrämte Miene sich bei der Anrede seines Freundes sofort aufhellte und der aus einem bangen

hinangeflohen. Als dann der Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes darauf drang, daß der Vertrag innegehalten wurde, erklärte besonders der Vorsitzende, Herr Kopta, daß in seiner Fabrik keine schlechten Affordröße vorhanden seien. Dabei wurde aber von unseren Kollegen ausdrücklich festgestellt, daß Affordröße vorhanden sind, wobei die Kollegen, die sonst einen Durchschnittsverdienst von 46 Pfg. die Stunde erzielten, nur 28 Pfg. verdienen konnten. Ebenfalls bei Einführung von neuen Mustern wird den Arbeitern zugemutet, weit billiger zu arbeiten, wie sonst. Besonders hervorragend betätigt sich darin der Obermeister Stahl. Wenn dann ein Kollege mit dem ihm zugemuteten Lohn nicht zufrieden ist, dann heißt es gleich, mehr gibt's nicht, wenn's nicht paßt, der fliegt hinaus. Wenn es schon der Vorsitzende ist, der den Vertrag so auslegt, daß keine Verbesserungen nötig seien, was soll man dann von den Mitgliedern erwarten. Auch versteht es die Firma vorzüglich, die bestehenden Affordröße zu reduzieren. So wurde den Maschinenarbeitern vor längerer Zeit bei der Lohnzahlung der Lohn um 5 Prozent gekürzt, ohne die betreffenden Arbeiter davon in Kenntnis zu setzen. Es ist daher höchste Zeit, daß unsere Kollegen ernsthaft daran gehen, derartigen Übergriffen zu begegnen.

*** Niederbedsen, 12. August.** „Erklärung! Der erste Bevollmächtigte der hiesigen Zählstelle des sozialdemokratischen Tabakarbeiterverbandes, Herr Carl Kleinschmidt, verbreitet hier das Gerücht, ich hätte in der letzten Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Zigarrenarbeiter gegen die Bewilligung des Falles Korbes gestimmt; und wäre bei der Abstimmung derartig in die Höhe gesprungen, daß es den Anschein gehabt hätte, als wenn ich hätte über den Tisch springen wollen.

Hierauf erkläre ich, in der erwähnten Abstimmung war nur eine ganz kleine Anzahl für die Bewilligung und zu dieser gehörte auch ich. Herr Carl Kleinschmidt stimmte mit der Majorität gegen die Bewilligung. Diese gab durch Erheben von ihren Sätzen die Erklärung ab, während die Minorität sitzen blieb. Ich kam infolgedessen also gar nicht in die Verrechnung, während der Sitzung über den Tisch zu springen.

Hiermit fordere ich nun Herrn Carl Kleinschmidt auf, seine unwahre Behauptung zurückzunehmen. Geschieht das nicht, dann kann ich ihm den Vorwurf der böswilligen Verleumdung nicht ersparen.

— Niederbedsen, 2. Juli 1909.

Wilhelm Wehmeyer.

Auf diese Erklärung, welche der christliche Verbändler W. Wehmeyer in 154 des „Nabensberger“ losgelassen hat, erkläre ich, daß dieser selbst das Gerücht verbreitet hat, die Sozialdemokraten hätten den Antrag Cordes abgelehnt. W. Wehmeyer hat mich auch persönlich angegriffen. Es ist aber gerade das Gegenteil behauptet; denn die Christen haben mit aller Macht dagegen gestimmt. Ein Christlicher sagte sogar: Die Leute wußten ganz gut, daß das Geld aus einem großen Sack käme, sonst wäre bei jeder Entscheidung kein Arzt nötig. Ich mag nun wohl geäußert haben, Wehmeyer hätte auch gegen den Antrag gestimmt; aber W. wollte ja auch den Antragsteller mit unterstützen, daß er das Geld bekäme. Auch davon ist mir nichts bewußt, daß Wehmeyer davon gesprochen hat. Ich kann auch nicht behaupten, ob Wehmeyer dafür oder dagegen gestimmt hat. Was den sozialdemokratischen Tabakarbeiterverband anbelangt, ist es ja alter Brauch, daß jedes dritte Wort Sozialdemokrat ist, was die Brüder in Christo sagen. Uebrigens freue ich mich, in dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband tätig sein zu können, niemals würde W. Wehmeyer es fertigbringen, mich zu einem Lügenverande zu bekehren.

Carl Kleinschmidt.

*** Müde-Keldmark, 12. August.** Arbeitergefangenen „Eintracht“. Den passiven Mitgliedern und denen, die in der letzten Gefangenschaft gelebt haben, diene zur Nachricht, daß der Weg nach Herford zum Kaufst am Sonntag, 15. August, zu Fuß gemacht wird. Abmarsch morgens 1/2 9 Uhr vom Vereinslokal. Bei ungünstigem Wetter 1/2 Stunde früher, um den Zug 9.04 Uhr nach Herford benutzen zu können.

*** Hamm, 13. August.** Das auf der Höhe von Hövel belegene Massengrab der Zeche Radbod nimmt immer größere Ausdehnung an, bis jetzt umfaßt es 68 Grabbügel.

Traum zu erwachen schien. Er ließ sich dann die ihm zustehenden 2 Dollar Lohn auszahlen, und bestand darauf, daß in der Fabrik benutzte Handwerkszeug bei seinem Fortgange mitzunehmen. Daß die beiden in Ausdrucksform und Begleiterscheinung analogen Fälle der Gedächtnisstörung durch einen so weiten zeitlichen Zwischenraum getrennt sind, gibt im Verein mit dem auffälligen Umstand, daß beide im Monat Juli auftraten, dem vorliegenden psychologischen Problem noch ein besonders merkwürdiges Gepräge.

Der fürstliche Schmuggler. In Petersburg wird folgende unangenehme Geschichte aus der „vornehmen Gesellschaft“ viel besprochen: Der Beamte des Ministeriums des Auswärtigen, Fürst Golinitschew-Rutnow, brachte auf Bitten der Fürstin Beloselski-Beloselski, einer bekannten Modedame, ihr von einer Reise, die er in diplomatischen Geschäften nach Paris machte, zehn seidene Kleider, zehn Tailormadekostüme und vier Hüte von riesigen Dimensionen in einem Koffer mit, der fünf großen staatlichen Siegeln versehen war, zum Zeichen, daß sich staatliche Papiere in dem Gefäß befinden und dies seiner Vollbüchsigung unterworfen werden darf. In Wirbellen erwiderte der große Koffer, der angeblich geheime Staatspapiere enthalten sollte, den Verdacht des Chefs des Zollamts, weil er trotz seines Umfangs ziemlich leichtes Gewicht war. Daraufhin wurde von dem Fürsten Golinitschew die Beschaffung einer Inhaltsbescheinigung seitens der Pariser russischen Botschaft gefordert. Der Fürst weigerte sich dessen unter dem Vorwand, daß ein solches Ansuchen fränsend für ihn sei. Da das Gefäß mit den angeblichen Geheimpapieren dem Fürsten trotzdem nicht ausgeliefert wurde, blieb ihm nichts weiter übrig, als es nach Petersburg schaffen zu lassen, wo er dem Ministerium des Auswärtigen eine sogenannte Kurierliste der russischen Botschaft in Paris sowie ein Verzeichnis der in dem Gefäß befindlichen Papiere herauszugeben. Da auch dieses nicht half, weil sich in der Liste verschiedene Modierungen vorfinden, ersand ein Diener der Fürstin Beloselski im Zollamt, um nach berühmten Müttern die Herausgabe des Koffers durch Bestechung zu erwirken. Leider hatte sich der getreue Mann geirrt, denn er fand kein Geßir, wie man es doch sonst bei russischen Intendantur- und Zollbeamten zu finden gewohnt ist. Der Chef des Zollamts ließ den Fürsten Golinitschew herbeirufen und fragte ihn nach einmal auf Ehrenwort, ob sich Staatspapiere in dem Koffer befänden. Darauf ließ er ihn in seiner Gegenwart öffnen. Dem hochgestellten galanten Schmuggler soll beim Anblick der seltsamen Geheimpapiere doch etwas unbehaglich zumute geworden sein, namentlich als er aufgefordert wurde, 400 Rubel Zoll und 2000 Rubel Strafe zu zahlen. Selbst beim Schmuggeln hat die russische Diplomatie wieder einmal öffentlich ihre Unfähigkeit bewiesen!

Vorige Woche wurden wieder vier unkenntliche Zeichen beigelegt. Nach Meldungen bürgerlicher Zeitungen dürften binnen 4 Wochen die Aufräumungsarbeiten auf der zweiten Sohle der Zeche Radbod beendet sein. Dann sollen die Verbindungen zwischen der zweiten und der dritten Sohle wieder hergestellt und mit der Sumpfung der dritten Sohle, die noch über 250 Leichen in sich birgt, begonnen werden. Die Belegung ist bereits wieder auf rund 500 gestiegen.

*** Boria, 11. August.** Ueber die Bevormundung der Arbeiter durch die Direktion der Glasfabrik gehen uns wieder Klagen zu. Um bei den ungenügenden Löhnen und den teuren Lebensmittelpreisen das Haushaltbudget im Gleichgewicht zu halten, hatten sich mehrere Glasarbeiter von einer auswärtigen Firma Margarine schicken lassen. Die Direktion nimmt nun nicht daran Anstoß, daß die Arbeiter überhaupt Margarine konsumieren, sondern daß die Arbeiter die Margarine nicht von der Konsumanstalt der Glasfabrik bezogen haben. Was würde der Herr Direktor Vorchard aber wohl sagen, wenn ihm der Vorwurf gemacht würde, daß er seinen ganzen Bedarf nicht aus der Konsumanstalt bezieht, obgleich doch vor ihm nicht finanzielle Gründe ins Feld geführt werden können? — Wie lange noch wollen sich die Glasarbeiter von Boria diese Bevormundung durch die Direktion gefallen lassen?

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki Das preussische Mittelstandshetz. Die Mittelstandsfreundlichkeit der preussischen Regierung erstreckt sich in hellster Beleuchtung. Der „Reichsanzeiger“ vom 10. August bringt in dem für Preußen reservierten Teil folgende „Auslassung“: „Es ist neuerdings vielfach darüber gelaßt worden, daß bei dem Wettbewerb um die Ausführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen und von Hausanschlüssen sowie um die Lieferung von Motoren und sonstigen Stromverbrauchsgegenständen seitens der Gemeinden oder sonstiger öffentlicher Verbände die mittleren und kleineren Betriebe häufig ausgeschaltet und die Arbeiten und Lieferungen ausschließlich einigen wenigen Großfirmen übertragen würden. Da eine einseitige Begünstigung der großen Betriebe im Interesse der Erhaltung eines leistungsfähigen Stammes von mittleren und kleinen Unternehmern sehr zu bedauern wäre, kann es nur als erwünscht bezeichnet werden, wenn seitens der Gemeinden und anderer öffentlichen Verbände bei Vergabe elektrischer Anlagen auch die kleineren Firmen soweit als möglich berücksichtigt werden.“

Harmlose Gemüter erblicken in dem guten Ratsschlag an Gemeinden und andere öffentlichen Verbände, bei dem Wettbewerb um die Ausführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen und von Hausanschlüssen auch mittlere und kleinere Betriebe zu berücksichtigen, eine Kundgebung der preussischen Verwaltung gegen das Elektro-Kartell, die lange geheim gehaltene Verbindung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, der Siemens & Halske-Gesellschaften und der Zeltten und Guillaume Rahmeyer Werke. Eindruck wird diese vermeintliche Kundgebung am allerwenigsten bei den Elektro-Kartellfirmen hervorrufen, denn diese wissen zu gut, welche aufrichtigen Sympathien der preussische Fiskus ihnen entgegenbringt. Ruhig hat der Fiskus als Besteller die mit den brutalsten Mitteln unternommene Vergewaltigung der kleineren und mittleren Elektrizitätsbetriebe durch die Elektrizitäts-Kongerne mit angesehen, nachdem eine durch Geheimverträge organisierte Unterbietung der Konkurrenz und Vorpiegelung freien Wettbewerbs der Kartellfirmen jede ernste außergerichtliche Konkurrenz fast gänzlich ausgeschaltet hat, erscheint er mit salbungsvollen Phrasen „gegen eine einseitige Begünstigung der großen Betriebe“ auf dem Plan. Die Heuchelei, die in einem solchen Tun zum Ausdruck kommt, ist für die preussische Mittelstandstretterei durchaus typisch. Dieselbe Verwaltung, die sich im Namen der Mittelstandsrettung zu Warenhausgehehen, Annahmestand, konsumvereinsfeindlichen Bestimmungen aller Art eifrig und willig hergibt, weil sie weiß, daß dadurch dem Großkapital kein Abbruch geschieht, aber die beschränkten Annahmestruer an die Fahne der Regierung gestellt werden, hat in allen Fällen, wo es wirklich galt, den Ausschreitungen des kartellierten Großkapitals entgegenzutreten, und wo sie auch wirklich die Möglichkeit dazu besaß, völlig verjagt. Die Geschichte des Rheinisch-Westfälischen Kohlenhandels und des Stahlwerksverbandes, die Verbindungen des Fiskus mit vielen anderen großen Syndikaten und sonstigen großkapitalistischen Organisationen liefern den erdrückenden Beweis, daß Preußen im Gegenteil planmäßig bemüht war und ist, die Monopolherrschaft des Großkapitals zu unterstützen und zu befestigen. Preußen hatte es durch seine umfangreichen Staatsbetriebe sowohl als Produzent wie als Konsument in der Hand, das Wuchertreiben mancher monopolbesitzer Kartelle wirksam zu unterbinden, die Tatsachen aber haben gelehrt, daß es seinen Einfluß dazu benutzt hat, verschiedenen Kartellen erst eine Monopolstellung zu verschaffen. Die neueste „elektrische“ Kundgebung ist darauf berechnet, den über die zügellose Wirtschaft des Kartellkapitals erschreckten Mittelstandskreisen Sand in die Augen zu streuen.

Notzhilf in Petersburg. Petersburg, 12. August. Der Chef des Londoner Bankhauses Rothschild wollte incoognito zwei Tage in Petersburg. Das Haus Rothschild interessiert sich lebhaft für die industrielle und bergbanliche Entwicklung der russischen Besitzungen in Mittelasien. Der Zweck des Besuchs in Petersburg war, nähere Erkundigungen über die von der Regierung zu vergebenden Konzessionen in diesen Teilen des asiatischen Rußlands einzuziehen.

Vermischtes.

Von der Luftschiffahrt

Böln, 12. August. Nach Mitteilung unterrichteter Kreise wird tatsächlich im Laufe der nächsten zwei Monate ein Austausch des Luftschiffes „3. 2“ mit „3. 1“ in Metz erfolgen. „3. 1“ wird spätestens bis Anfang Oktober von Metz nach Köln übergeführt und seinen Flug über die Nachener Gegend und die Eifel nehmen. Bis dahin hofft man auch, daß die Ballons „Parjeval“ und „Groß“ in Köln untergebracht sein werden.

Frankfurt a. M., 12. August. Der Parjeval-Ballon erlitt heute abend gegen 7 Uhr bei einem Flug über die Stadt einen schweren Unfall. Der Ballon, der ansehnlich einen Defekt erlitten hatte, versuchte in der Nähe der Feuerwache in der Frankentaler Niederzungen. Er warf das Antersel, dieses riß jedoch. Dadurch geriet der Ballon zwischen die Häuser und erlitt schwere Beschädigungen. Die in der Gondel befindlichen Personen, darunter auch mehrere Damen, schrien um Hilfe. Es gelang zum Glück den herbeigeeilten Feuerwehrleuten und Passanten, die Passagiere des Ballons in Sicherheit zu bringen. Der Ballon wurde bereits geborgen.

Frankfurt a. M., 12. August. Zu dem Unfall des Parjeval-Ballons ist noch zu melden: Der Ballon, der eine Fahrt nach Gomburg unternommen wollte, ging anscheinend infolge starken Gasverlustes sehr niedrig und war nicht mehr

hoch zu bringen. Der Ballon rief auf der Feuerwehrration den Bligableiter und die Fahnenstange herab. Die Gondel landete auf dem Trottoir, während der hintere Teil mit der Schraube an dem Dache der Station hängen blieb und dadurch sehr schwer beschädigt wurde. Die 12 Passagiere, darunter 3 Damen, konnten ungehindert die Gondel verlassen.

Paris, 12. August. Der Luftschiffer Boulhan legte die 17 Kilometer betragende Strecke zwischen Mado und Brays gestern abend in 18 Minuten 33 Sekunden zurück.

Feuersbrünste

München, 12. August. In dem Orte Waderstein brach in der Redermannschen Wirtschaft ein Brand aus. Als dieser gelöscht war, begaben sich sechs Feuerwehrleute trotz der Warnung des Kommandanten in das Haus, um Aufräumungsarbeiten vorzunehmen. Plötzlich stürzte die Giebelmauer ein und begrub alle sechs Feuerwehrleute. Zwei wurden sofort getötet, die anderen vier erlitten so schwere Verletzungen, daß auch sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Kottweil (Bez. Eri), 12. August. Gestern nachmittags entzündete auf dem eine halbe Stunde von hier entfernten Wetzhausen Hofe ein großes Schuppenfeuer. Das Wohnhaus, die Stallungen und die neuerbaute Scheune des Peter Aron sind abgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Es liegt anscheinend Brandstiftung vor. Eine Magd wurde verhaftet.

Frankfurt a. M., 12. August. Aus Kien an der Nahe wird gemeldet: In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brach in der Ubergasse plötzlich Feuer aus; das Vorder- und Hinterhaus des Pferdehändlers Gerson stand in Flammen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zwei Geschäfte sind vollständig ausgebrannt. Bei den Rettungsarbeiten ereignete sich ein schweres Unglück. Beim Einsturz eines Kamins wurden drei Personen von den Schuttmassen getroffen; einer war sofort tot, während ein anderer schwer, einer leichter verletzt wurde.

Marseille, 12. August. Eine Feuersbrunst zerstörte drei Hotels und das Geschäftsviertel in Monticello. Personen wurden nicht verletzt.

Der Reichstag bei Zeppelin. Der Graf Zeppelin hat erneut den Reichstag zur Besichtigung seiner Werk und seines Luftschiffes eingeladen. Am 4. September soll die Besichtigung bei folgendem Programm vor sich gehen: Sonnabend, 4. September, vormittags 11 Uhr: Treffpunkt: Dampfboothafen Friedrichshafen. Die in Konstanz wohnenden Abgeordneten werden Jagdgelegenheit von Konstanz nach Friedrichshafen haben. — Dampfbootfahrt zum Luftschiffsteg nach Manzell. Aufnahme von Jagdgästen. Einige Luftschiffgäste werden bestimmt, 60 andere werden ausgelost und kommen gruppenweise zur Auffahrt. Jede Gruppe der Jagdgäste wird gebeten, sich jeweils mit einem Herrn zu sammeln, welcher einen Stab mit der auf dem Los angegebenen Gruppennummer hält. — Begleitung des Luftschiffes gegen Lindau-Bregenz; Anblick an Bord. Wechsel der Jagdgäste auf dem See bei Lindau. Rückfahrt nach Friedrichshafen, Gang zum Werftplatz. Zweiter Wechsel der Jagdgäste. Besichtigung der Werftanlagen, Biertrunk. Dritter Wechsel der Jagdgäste. Fahrt des Dampfbootes nach Manzell; Einrücken des Luftschiffes in die Halle. Fahrt nach Konstanz.

Schiffungslück. Berlin, 12. August. Auf der Fahrt von Potsdam nach Neßlig wurde gestern nachmittags 3 Uhr 5 Minuten an der Glienieder Brücke der von 50 Jagdgästen besetzte Sternedampfer „Treptow“ in der Wasserlinie auf der Steuerbordseite von dem Hamburger Schleppdampfer „Neptun“ angefahren. Der große Besonnenheit von Mannschaften und Publikum konnte der Dampfer nach dem nahen Landungsplatz befördert werden, wo er, nachdem auch der letzte Passagier sich in Sicherheit befand, unterging. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der „Neptun“ entgegen der strengen Vorschrift rückwärts durch die Brücke gefahren ist und dadurch dort das Unglück verursacht hat.

Russische Brutalität. Breslau, 12. August. Ein Opfer unerhörter russischer Bestialität und Willkür ist ein Warschauer Deutsch-Russe geworden, der vorgestern hier eintraf. Er erzählte, daß seine Tochter, eine junge Gymnasiastin, von dem General Uthof, einem Gehilfen des Generalgouverneurs von Warschau, verschleppt und geschändet worden ist. Als er eine Geldentschädigung des Offiziers ablehnte, habe dieser ihn fälschlicherweise beschuldigt und erreicht, daß seine Verurteilung nach Sibirien angeordnet wurde. Nur einem Zufall will der Deutsch-Russe sein Entkommen zu verdanken haben.

Verhinderung des Wanders in Sachsen. Dresden, 12. August. Der König erließ gestern eine aufsehernde Verfügung, indem er wegen der durch das schlechte Wetter verspäteten Ernte die Übungen der auf dem Übungsfeld Zeithain zusammengezogenen Kavalleriedivision abbrechen ließ, um die Feldfrüchte zu schonen. Sämtliche Kavallerieregimenter sind in ihre Kasernen zurückgeführt.

Typhuserkrankungen. Dresden, 12. August. Die Typhuserkrankungen von Kriegesparteilnehmern, über die wir berichtet haben, haben bereits acht Opfer gefordert. Von 200 sächsischen Kriegern, die an der Fahrt nach den Schlachtfeldern bei Metz teilgenommen hatten, sind vierzig erkrankt.

Vom Blitz erschlagen. Fulda, 12. August. Bei einem schweren Gewitter wurde die 13-jährige Tochter des Landwirts und Kaufmanns

Christian Behner in Oberbach, die mit noch mehreren Personen auf dem Felde beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Während sich die übrigen Personen rasch in einen Kornhaufen flüchteten, blieb das Mädchen auf freiem Felde stehen und hatte die Sichel in der Hand behalten.

Mädchenhandel. Frankfurt a. M., 12. August. Wie die Blätter aus Offenbach melden, wurde auf Veranlassung der Stuttgarter Polizeibehörde in Offenbach die 72-jährige Frau Trianowski, aus Rußland stammend, verhaftet. Sie hatte ihr 6-jähriges Enkelkind bei sich, das sie an einen Mädchenhändler in London verkaufen wollte. Der Mädchenhändler, der vor einiger Zeit seine eigene Frau nach Buenos-Aires verkaufte, wurde in London ebenfalls verhaftet.

Vom eigenen Sohn getötet. Eri, 12. August. Der Steinhauer Vohder wurde von seinem Sohn im Verlauf eines Streites durch einen Tritt auf den Unterleib getötet. Der Sohn wurde verhaftet.

Zugunfall. Stuttgart, 12. August. Der von Par. 3 kommende Schnellzug ist heute früh 3 Uhr im Stuttgarter Hauptbahnhof auf einem im Geleise stehenden Postzug aufgefahren. Der Postzug wurde völlig zertrümmert und aus dem Geleise geschleudert. Die im Wagen befindlichen Beamten konnten sich im letzten Augenblicke noch durch Abspringen retten. Die Schnellzugsmaschine wurde stark beschädigt. Die Geleise mußten gesperrt werden. Der Schnellzug ist dann mit großer Verspätung auf Umwegen nach München weitergeleitet worden.

Von einem Bienenschwarm überfallen. Landsberg a. M., 12. August. In Kuchten bei Schwiebus wurde der Bauerngutbesitzer Klemke mit seinem Gespann von einem Bienenschwarm überfallen und totgeschlagen. Mehrere andere Personen wurden ebenfalls verletzt.

Verurteilung Mord und Selbstmord. Bamberg, 12. August. Heute vormittag verurteilte der 42-jährige Fabrikarbeiter Jäger aus Gauslaut seine 15-jährige Stieftochter Margarete Mathes zu töten. Er warf das Mädchen von der etwa 6 Meter hohen Mariusbrücke aus in die Regnitz und sprang dann selbst nach. Jäger gelang es, beide mit dem Tode hingeben zu retten, doch ist ihr Zustand sehr bedenklich. Jäger gab zu, daß er seine Stieftochter habe umbringen wollen, weil sie ihn verlassen habe, dann habe er sich selbst umbringen wollen.

Explosion einer Petroleumlampe. Rathenow, 12. August. Durch die Explosion einer Petroleumlampe sind gestern in dem Dorfe Bernau bei Havelberg die Ehefrau des Fleischermeisters August Böhm und deren 12-jährige Tochter verbrannt. Das Kind ist an den erlittenen Verletzungen gestorben, während die Frau in hoffnungslosem Zustande danielerliegt.

Ein ungeheurer Justizakt. Vartenstein, 12. August. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des stellvertretenden Stadtordnungsvorstehers und Hauptmanns der Reserve, Justizrats v. Schimmelpfennig wegen Verdachts, bedeutende Summen unterschlagen zu haben. Seine Verhaftung erfolgte auf dem Postamt, als er seine Postkassen abholen wollte. Nachdem man ihm einen Revolver, eine größere Summe Geldes und einen Auslandspaß abgenommen hatte, wurde er in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Vartenstein (Ehrp.), 12. August. Zur Verhaftung des Justizrats v. Schimmelpfennig werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Im Laufe des Vormittags wurden die Bureaus des Justizrats, die vorläufig geschlossen sind, durch den Untersuchungsrichter einer eingehenden Durchsichtigung unterzogen. Man vermutet, daß es sich um Unterschlagungen von mehreren hunderttausend Mark handelt, die in Verbindung mit der Janoschker Güterverwaltung auf Schloß Verdauer gebracht werden.

Mädchenhändlerin verhaftet. Rysslowitz, 12. Aug. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete eine russische Mädchenhändlerin, die einen umfangreichen Handel nach Barcelona und Buenos Aires betrieb und befreite eine russische Färrerstochter, die sie eben verschleppten wollte, aus ihren Händen. Vor vier Wochen hatte sie eine 16-jährige Warschauer Kaufmannstochter entführt.

Ein großer Diebstahl. Bern, 12. August. Im Simey-Hotel in St. Moritz im Engadin wurden einer russischen Fürstin Schmuckstücke im Werte von 200.000 Franken gestohlen. Der Täter ist spurlos entkommen.

Politischer Mord. London, 12. August. Wie aus Indien berichtet wird, wurde in Queta ein Mann ermordet, welcher bei den Militärbehörden beschäftigt war. Es scheint sich um einen politischen Mord zu handeln.

Meteorsteine niedergegangen. Orient, 12. August. Gelegentlich des vorgestrigen Gewitters sind an verschiedenen Punkten Meteorsteine niedergegangen.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 13. August. Zu dem gestrigen schweren Unfall des „Parjaval 2“ wird noch gemeldet: Die Gondel mußte wegen der Schwere auf der Unfallstelle bleiben und wurde später wegzugeworfen, während die Ballonhülle nach dem Landungsplatz gebracht wurde. Major Parjaval wurde sofort von dem Unfall benachrichtigt und eilte sofort auf den Landungsplatz. Er war sichtlich erschrocken. Eine ungeheure Menschenmenge bewegte sich an der Landungsstelle vor der Hülle des „Parjaval“ auf und nieder. Wie es heißt, soll, als der Ballon über der Frankfurter Allee schwebte, die Höhenfeuer veranlaßt haben. Es wird mehrere Wochen dauern, ehe der Ballon wieder flugbereit ist.

London, 13. August. Bei dem gestrigen Unfall in Tilshad, bei dem ein Motorwagen in eine Kolonne des Feldartillerieregiments lief, wurden 10 Personen, darunter 2 tödlich, 2 schwer und die übrigen mehr oder minder schwer verletzt. Der Motorwagen soll einer großen Zeitung gehören.

Wien, 13. August. Der persische Gesandte in Wien hält die Gerüchte von der wahrcheinlichen Abankung des jungen Schahs für begründet. Schah Achmed Mirza spielt den ganzen Tag mit Bleisoldaten. Er ist sich der politischen Tragweite der augenblicklichen Vorgänge nicht bewußt. Die Vertreter auswärtiger Firmen erhielten jetzt Darzahlungen, was jahrelang schon nicht mehr der Fall gewesen war. Das ist ein Zeichen, daß es mit den Finanzen Persiens jetzt besser steht als früher. Auch werden Persien von allen Seiten Anleihen unter günstigen Bedingungen angeboten.

Tanger, 13. August. Nach Briefen, die gestern aus dem Rifgebiet hier über Land eingetroffen sind, haben die Rifleute bei Melilla etwa 300 Spanier gefangen. Die Gefangenen werden trotz der augenblicklichen großen Erbitterung gegen die Spanier sehr gut behandelt.

Teheran, 13. August. Das nationalistische Komitee ernannte ein Direktorium, das die sämtlichen Regierungsgeschäfte übernehmen soll. Aus Ispahan treffen beunruhigende Nachrichten ein.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Schötmar. Zur Aufnahme nicht geeignet.

Vereins-Kalender.

Freitag.

Arb.-Gesangverein „Walbeslust“ 8 Uhr bei Tuzhorn, Bleichstr. Männer-Gesangverein „Freie Stunde“ 9 Uhr bei Sewing, Bützgerweg 93.
Gesangverein „Concordia“ 9 Uhr bei Kleinert.
„Tentonia 1“ 9 Uhr bei Kahl, Herforderstraße 137.
Ritterklub „Alpenrose“, Hildes, Reibelswall.
Guttemplerorden „Vogel“ 8 1/2 Uhr. Or. Kurfürststr. 51.
Regelklub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Fritz Bedmann, Kl. Soave.
Regelklub zu den drei Winden 9 Uhr bei Riedert, Chlentrupperweg.
Vielefelder Kraftsportverein 9 Uhr im „Berliner Hof“.
Freie Turnerschaft Vielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße.
— Abt. „Eintracht“ 8 1/2 Uhr bei Langewort, Deimolberstraße.
— Abt. „Eichenkranz“ 8 1/2 Uhr b. Lohmann, Altenhildescherweg.
— Abt. „Jahn“ 8 1/2 Uhr bei Stadbrügger, Turnerstraße.
— Abt. „Gaderbaum“ 8 1/2 Uhr bei Bradtzel, Hallerweg.
— Abt. „Frisch Auf“ 8 1/2 Uhr bei Wöhrer, Heeperstraße.
Freie Turnerschaft Vielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße.
Radfahrer-Verein „Tourist“ Sitzung bei Helms, Zöllnerstraße.
Radfahrer-Verein „Transvaal“ 9 Uhr bei Wirt Söner zu Eichen.
Radfahrerklub „Alora“ 9 Uhr bei Wöhrer, Heeperstraße.
Sudbrak. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“, Zöllnerstraße, 8 1/2 Uhr bei Sönermann.
Crackwebe. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“ 8 1/2 Uhr bei Karl Schröder.
Crackwebe. Freie Turnerschaft, Abt. „Frisch Auf“, 8 1/2 Uhr bei Wirt Söner.
— Abteilung „Fichte“ 8 1/2 Uhr bei Wirt Goldstein.
— Abteilung „Deutsche Kraft“ Ummeln an bekannter Stelle 8 1/2 Uhr.
Crackwebe. Broder Männerchor 8 Uhr bei Karl Schröder.
Hessen. Arbeiter-Gesangverein „Horstheide“ 8 1/2 Uhr bei Wilhelm Meier-Ditrich.
Schildeiche. Radfahrerklub „Einigkeit“ 8 1/2 Uhr im Hellingstrug.
Schildeiche. Arb.-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Rehterbed.
Schildeiche. Arbeiter-Gesangverein „Schildeiche“ 8 1/2 Uhr bei Söner, Vielefelderstraße.
Schildeiche. Regellub „Fortuna“ 8 1/2 bei Sietmann, Herforderstraße 8.
Dornberg. Turnverein Jahn 7—9 Uhr bei Indietzel, Bürgerweg.
Brake. Arbeiter-Turnverein „Eintracht“ 8 1/2 Uhr.
Eger. Turnverein „Eintracht“ 9 Uhr im Riermannschen Saale.
Herford. Arbeiter-Turnverein „Stiftberg“ 9 Uhr bei Wirt Tiemeher.
Herford. Arb.-Radfahrer-Verein „Freie Radler“ 9 Uhr im Restaurant „Zur Traube“, M. Seeger.
Herford. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Wirt Brodmann.
Herford. Turnverein „Eichenkranz“ 9 Uhr bei Käge.
Sundern. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“ 9 Uhr bei Wirt Wöhrer.
Schweideln. Arbeiter-Gesangverein „Frohinn“ 8 1/2 Uhr bei Wirt Generoth.
Falkendiel. Arbeiter-Turnverein „Eintracht“ 8 1/2 Uhr bei Stille.
Dettinghausen. Arbeiter-Turnverein „Eichenkranz“ 9 Uhr beim Wirt Döbber.
Speng. Arb.-Turnverein „Einigkeit“ 8 1/2 Uhr bei Seitmann.
Rehme. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Bahn frei“ 8 1/2 Uhr bei Köhle.
Rehme. Freie Turnerschaft 9 Uhr bei Köhle.
Werther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr.
Hedda. Arbeiter-Gesangverein 8 1/2 Uhr bei August Kipp.
Lage. Kraft-Sport-Verein 8 1/2 Uhr bei Karl Voh, Langestr.
Detmold. Arbeiter-Gesangverein 8 1/2 Uhr in der „Centralhalle“.
Lemgo. Freie Turnerschaft 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Mohrmann, Lippischer Hof.
Minden. Freier Turnerbund abends 8 1/2 Uhr.
Stadthagen. Freie Turnerschaft 7 1/2—9 1/2 Uhr im Schaumburger Hof.
Stadthagen. Arbeiter-Gesangverein „Edelweiß“ 7—9 Uhr.

1 Paket Reese.
Vanillinzucker
für 10 Pfg.
ersetzt 2—3 Schoten feinsten Vanille und ist dabei viel einfacher im Gebrauch.
Für Puddings kann nur das echte Reeses Puddingpulver in Betracht kommen, weil es knochenbildende Bestandteile enthält.
Reese Gesellschaft, Hameln.
Nachdruck verboten.

Wir empfehlen den Genossen zur Anschaffung:
Der historische Materialismus.
Für Arbeiter erklärt von Hermann Gorter.
Preis 50 Pfg. (Porto 5 Pfg.) Buchhandlung „Volkswacht“.

Kleine Anzeigen-Gef.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Aufschrift werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Brantleute! Gelegenheitskauf, 14 kompl. moderne Schlafzimmer, in jedem Holz, in eigener Tischlerei gearbeitet; 15 komplette Kücheneinrichtungen, aparte Neuheiten. Kleinen-Auswahl in Vertikons, Spiegel, Sofas, Salons, Speisezimmer usw. — für gute Ausführung wird Garantie geleistet — gebe wegen Platzmangel spottbillig ab. Vielefelder Möbelhaus, Zöllnerbaderstr. 16—26. 4025*	Berehrte Hausfrau! Meine Süßrahm-Vand-Margarine, per Pfund 70 und 80 Pfg., nebst den bekannten Zugaben, ericht in jeder Weise beste Naturbutter. Machen Sie bitte den Versuch. Kaufhaus Kreuzstraße 28. 13593	Schuhwaren 4339* Lager von Fr. Kügge, Mühlenstr. 1. Empfehle als sehr preiswert: Bor-Mädchen-Stiefel 31—35 zu 4.50 Mk., echt Borlaff 31—35 zu 5.50 Mk., Knaben-Stiefel, hartes Kalbleber, ohne Futter 35—40 nur 5.90 Mk., Bor, dieselbe Nr. 6.50 Mk., harte Bor-Herren-Schnürstiefel 7.50 Mk. Meine Schuhwaren sind gut u. billig.	Herde, Defen und Haushaltsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Braumeier, Nordreithstraße 72, gegenüber der Schule. 3592	Ausverkauf aller Herren-Artikel wegen Aufgabe des Geschäfts. Robehaus Rathausstraße 10. 3590	Anzüge 4290* in allen Größen während des Umbaus weit unter Preis. Wilhelm Dietmann, Herforderstr., Heeperstr.
--	---	--	---	--	---

Möbel für jeden Bedarf in allen Preislagen. Stande, Weststraße 7. 13821*	Preisliste Sonnabend, 9 Uhr, in der „Eisenhütte“. 4336
Nähmaschinen und Fahrräder sowie sämtliche Zubehörsgegenstände. Bedard & Lohmann, Güterlocherstr. 58a. 13871	Wägen und Damenstühle - Plätterin wohnt Stadtholz 2, II. Stg. I. 4319*
Schirme und Spazierstöcke kaufen Sie am vorteilhaftesten im „Al-Stod“ und Schirmgeschäft von Robert Pott, Heeperstraße 34, an der Mendenberger Spinnerei. Billigste Reparaturwerkstatt am Plage. 3594	Kleidergeschäft, neu, Kleidergeschäft, fast neu, spottbillig abzugeben. Goldbach I. 4332*
Vollheringe, prima, Dbd. 40 Pfg. Kronstein, Bleichstraße 66. 4323*	Speck, großen Posten, hiesige trockene Ware, empfiehlt billig Dietert, Zöllnerbaderstraße 37. 4174*
Futterkartoffeln. Habe noch einen größeren Posten Futterkartoffeln als Futterkartoffeln billig abzugeben. Bernh. Behring, Burgstraße. Telephone 1241. 4296*	Wohnung 4328* von 2 geraden Räumen und Keller auf sofort zu vermieten. Eggel 38.
Wiedbrod 4299 sein Limburger wieder durchgebrannt, seiner Dargläse 5 Stück 10 Pfg.	Wohnung von 3 Räumen mit Stallung und Land zu vermieten. Sietler 360, unter Meier zu Hartlage. 4327*

Abonnementspreis
für Vielefeld und Umgebend, wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1.50 Mk. vierteljährlich extra Behebelgeb.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage täglich nachmittags.

Preisdruck-Anschluß Nr. 353

Nr. 188.

Mit vorliegender Nummer und sonstigen Proletarier „Volkswacht“ sind, eine mindestens stätig erscheinenden und unterhaltenden Mensch unterlassen abonnieren. Die „Arbeiter-Zeitung“ Arbeiter in dem „Abonnent des Blatt“ nicht der Fall.

Zu viele Arbeiter gibt eine Zeitung, die Vater oder Großmutter gern geliebt nicht erkennen, wie sehr eigenen Klasse, der Arbeiter-Zeitung, Arbeiter in dem „Abonnent des Blatt“ nicht der Fall.

Das ist ein arger Fehler, solange nicht die Arbeiter auf politischem Gebiet wird sie auch schmachten mit der gegenwärtigen Gesellschaft, die nicht arbeitende Klasse, die Geistlichen, die Geseßgebungsman und arbeiten läßt. Und doch nur zu wollen an werden.

Woran liegt das, wer ist so ist? Viel Schuld haben noch nicht alle wollen.

Die Menschen sind in welchen sie leben. Jedes

Fort mit

Eine Aufforderung
Steuerfragen sind Machen, welche dazu gezwungen mit dem Gerede von der Gerechtigkeit Steuern vom Leibe, nach der Berechtigung von Steuern mit mein, die Arbeiter stets eben vom Unternehmensestand darf und die Arbeiter jeden müssen. Denn so wie das ist es auch in jedem anderen erst der Ausgang muß entsecht. Genau so ist's mit jenigen, die sie zahlen müssen die Berechtigung der Steuern dagegen ihre Nichtberechtigung muß gar nichts, und ebensoviele der Nachweis der Ungerechtigkeit Zweck der Aufklärung der Welt.

Räsonniert wird ja nun fischen Steuerabzug auf den neuen Steuern. Das hört ich schenden Klassen gern, denn sie Lust, sie gibt's der Regierung tüchtig. Dann aber, neuen Steuern. So war's b so werden?
Wenn es nach dem liberalen In seinen Kreisen glaubt man zu haben, womit man recht und die Pfaffen aufreißt und weiß man, daß man damit fe auch die Absicht des deutschen nicht mehr. Es hat die Turn dem Bewußtsein, daß es um der andrängenden Arbeiter die Junfer mit ihren etwas etwas unbequem fößpfeilig Ausgabeposten in sein Budget die zu große Unverschämtheit